

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr, beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 61.

Breslau, Mittwoch, den 14. März 1894.

5. Jahrgang.

Oberhaus oder Erste Kammer.

P. W. C. Es wird berichtet, daß der alte englische Staatsmann Gladstone, bevor er kürzlich von seinem Amte als Premierminister zurückgetreten, erst noch einen Fluch auf das englische Oberhaus geschleudert, welches ihm seine Wirksamkeit sehr erschwerte, ja gerade in letzter Zeit seine Bestrebungen geradezu vereitelt hat.

Nun ist aber diese Einrichtung weder etwas besonderes in England noch eine solche hindernde und hemmende, ja zum Theil vernichtende Thätigkeit, wie sie dort geschehen, etwas Neues. Was in England Oberhaus, heißt im deutschen Reiche Bundesrath, in Preußen Herrenhaus, in Bayern Reichsrath, in den anderen deutschen Staaten Erste Kammer. Aber so verschieden die Namen auch sein mögen, die Sache ist überall dieselbe. Ueberall und immer ist diese Einrichtung ein großer Hemmschuh für eine fortschreitende, freie Entwicklung der Gesetzgebung; sie ist in der That und Wahrheit ein Uebel, aber durchaus kein nothwendiges. Geht man ihr auf den Grund, so verhält es sich folgendermaßen damit.

Immer noch giebt es Leute, welche zwar zur menschlichen Gesellschaft gehören, aber sich besser dünken, als die große Mehrzahl. Sie bilden das Ueberbleibsel der früheren Standesherrlichkeit. Man kennt ja die alte lächerliche Behauptung vom blauen Blut, vom Ahnenhum u. s. w. Diese Leute hatten früher bekanntlich große Vorrechte und wenn ihnen davon auch ein ziemlicher Theil genommen worden, suchen sie doch natürlicher Weise noch zu retten, was gerettet und bewahrt werden kann.

Als man nun durch die veränderten Verhältnisse gedrängt, sich von oben gezwungen sah, der fürstlichen

Allein- und Willkürherrschaft zu entsagen, sogenannte Constitutionen oder Verfassungen einzuführen und eine Volksvertretung zu gestatten, war man nicht nur mit der größten Sorgfalt darauf bedacht, die ja ungewollten zugestandene Volksvertretung durch möglichst schlechte Wohlgesetze und andere Anhängsel zu erschweren, sondern man schuf auch zur Vertretung der Interessen der Bevorrechteten, der Vornehmen und Besseren eine sogenannte Erste Kammer oder wie das Ding sonst genannt wird. Dennoch hütete man sich wohl, diese Absicht und den im Grunde gesetzten Zweck offen einzugestehen, sondern man erheuchelte und irlog einen ganz anderen.

Weil, nach dem bei den Vornehmen einmal herrschenden Vorurtheil, aus der großen Masse hervor, kaum etwas Gutes und Gescheites kommen kann, Verstand und Vernunft und Weisheit nur bei einem bevorzugten Gebildeten zu finden sind, so meinte man, sei zu erwarten, daß in den zugestandenen Volksvertretungen, Unterhäusern, zweiten Kammern u. dgl. Beschlüsse gefaßt werden könnten, die unmöglich Gesetzeskraft erlangen dürften.

Es sei daher, um gegen Uebereilungen oder unfinnige Beschlüsse der Volksvertretung einen sicheren Schutz zu haben, jene andere Einrichtung zu treffen, jene höhere Vertretung, deren Mitglieder voll tiefer Weisheit eigentlich am besten wüßten, was dem — unteren — Volke zum Heile gereiche. Darum machte man das Zustandekommen eines Gesetzes aus der eigentlichen Volksvertretung, sowie die volle Geltung eines in dieser Vertretung gefaßten Beschlusses abhängig von der Zustimmung des Ober- oder Herrenhauses, des Reichsrathes, der Ersten Kammer u. s. w.

So giebt man sich den Anschein, als ob man nur zum Wohle und Heile des Volkes, d. h. des „niedereren,

unteren, ungebildeten“ Volkes, diese Anordnung getroffen hätte. In Wahrheit jedoch verhält es sich ganz anders. Die bezeichnete Einrichtung hat eigentlich, wie schon ausgesprochen worden, nur den Zweck und die Aufgabe, die Interessen der Bevorrechteten, Vornehmen, die sich aus anderem und besserem Leige geknetet dünken, zu vertreten und zu wahren. Und weil diese Interessen denen des ganzen Volkes, um dessen Wohl und Wehe es sich doch nur zu handeln hat, gar oft schnurstracks entgegen sind, gilt für jene Herren im Oberhaus allein ihr eigener Vortheil als Maßstab zur Beurtheilung der Beschlüsse des Unterhauses oder der eigentlichen Volksvertretung. Was von hier kommt und dem Vorrecht und Vortheil Jener zuwider ist, wird verworfen und gebilligt und zugestanden nur was paßt.

Das ist der eigentliche und wahrheitsgemäße Sachverhalt. Darum sind diese Ersten Kammern, oder wie sie sonst genannt werden, wie schon hervorgehoben, ein großer Hemmschuh für die gesunde und fortschreitende Entwicklung der Gesetzgebung und Verwaltung der Länder und Staaten. Und weil es sich so verhält, müssen sie beseitigt werden. Das Volk eines Landes ist mit seinem Wohle nur Eines.

Zur Naturgeschichte des Dreiklassen-Wahlsystems.

Der „Vorwärts“ schreibt:

Die Gründe, aus welchen die preussische Regierung mit so zäher Hartnäckigkeit an dem elendesten aller Wohlgesetze festhält, werden durch ein Rundschreiben illustriert, das uns das Märzlüstlerl wieder einmal auf unseren Redactionstisch wehte. Das fragliche Schreiben

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

37]

Reducirt verboten.

Kruse sagte weiter, er habe doch nicht ahnen können, daß es sich um ein so ungeheuerliches Verbrechen handle, und er habe davon Abstand genommen, in der Wohnung des Herrn Nehlsen, wo während der Nacht die Schlüssel verwahrt wurden, Lärm zu schlagen.

Erst am Morgen habe er dann gesehen, daß die Verbindungsthür zwischen dem kleinen Garderobenzimmer und dem eigentlichen Comptoir erbrochen sei, und obwohl sich sonst Alles in bester Ordnung zu befinden schien, sei er sofort zu seinem Principal geeilt, um diesen von seiner beängstigenden Wahrnehmung in Kenntniß zu setzen.

„Das Uebrige ist uns ja bekannt“, unterbrach ihn hier der Commissar. „Es stellte sich heraus, daß zuerst die äußere Thür des Hauses, wie sämtliche Schlösser des Selbstschrankes mit sehr gut passenden Nachschlüsseln geöffnet worden sein mußten, da man nirgends sonst Spuren von Gewalt entdeckte, obwohl der Kassenstrank seines ganzen Inhalts beraubt worden war. Was haben Sie nun darauf zu sagen, Herr? — wollen Sie auch jetzt bei Ihrem Zeugnissen beharren?“

„Ich gebe ohne Weiteres zu, daß die Aussagen

des Comptoirdieners Kruse, soweit sie meine Person betreffen, durchaus der Wahrheit entsprechen.“

„Aber Sie stellen doch vorhin in Abrede, Ihr Zimmer verlassen zu haben?“

„Ich war verwirrt und beging eine Thorheit! — In Wirklichkeit hatte ich keinen Grund es zu leugnen.“

„Und was hatten Sie mitten in der Nacht in dem Comptoir zu thun?“

Gerhard zögerte für einige Secunden; dann jagte er mit feier Stimme:

„Darüber muß ich jede Auskunft verweigern!“

Ludwig Nehlsen, der bis dahin mit verschränkten Armen schweigend zugehört hatte, stieß einen kleinen Auf der Entrüstung aus und sagte halblaut:

„Welche Unverschämtheit und Verstocktheit!“

Das Antlitz des Commis erlachte bis an die Haarwurzeln hinauf. Wie würde sich erst das harte, hochfahrende Gesicht dieses Mannes mit einem Schlage verwandeln, wenn er statt der Zeugnisverweigerung die volle Wahrheit sagte, wenn er hier vor dem Beamten erklärte, durch wen er veranlaßt worden war, mitten in der Nacht in ein Zimmer zu bringen, welches ihm verschlossen war!

Wie wichtig hätte er damit den Schimpf heimgezahlt, welchen jener Mann ihm und seinem Vater zugefügt! Aber schneller noch, als dieser Gedanke in seinem Gehirn aufgequollt war, hatte ihn Gerhard weit von sich gewiesen!

Ja, er kam sich um dieses Gedanken willen so

schlecht und erbärmlich vor, daß er beinahe vor sich selber erschrak, denn welcher Niedrigkeit mußte er fähig sein, wenn es möglich war, daß ihn eine so schändliche Regung — wenn auch nur für den Bruchtheil einer Secunde — beherrschte!

„So? — Sie verweigern uns die Auskunft?“ sagte der Polizei-Commissar kalt. „Gut, mein Lieber, wir werden Ihnen Zeit geben, sich eines Besseren zu besinnen, denn daß Sie uns damit einen Beweis Ihrer Unschuld erbracht hätten, werden Sie doch wohl kaum glauben! Nur eine Frage noch! Wie kamen Sie zu dem Schlüssel?“

„Auch darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben!“

„Wo ist der Schlüssel?“

Gerhard zögerte; aber er sagte sich doch sogleich, daß eine Weigerung, den Schlüssel herauszugeben, zwecklos sein würde, weil man ihn sogleich bei ihm finden würde. Darum griff er in die Tasche und reichte ihn dem Commissar.

„Sie wollen also nicht sagen, ob Sie diesen Schlüssel von einer anderen Person erhielten, oder ob Sie ihn selbst anfertigen ließen?“

„Ich bitte, das Letztere anzunehmen“, erwiderte Gerhard mit dem heroischen Entschluß, durch eine directe Lüge die Gefahr abzuwenden, die über dem Haupt seiner schönen Gönnerin schwebte, und selbst in der furchtbaren Situation, in der er sich befand, gewählte es ihm eine gewisse Erleichterung, als er sah, daß man dieser Unwahrheit Glauben schenkte.

Ist aus dem Eisenbahnmilitarismus hervorgegangen und trägt die Unterschrift jenes Ministers, der sich bisher sowohl durch die Lohn- und Gehaltsberabsetzungen und sonstige Ersparnisse, die in seinem Ressort an der Tagesordnung sind, wie durch die strengen Maßregeln gegen Arbeiter und Beamte einen wohl nicht viel beneideten Namen machte. Es ist also, wie unsere Leser jetzt wissen, Herr Thielen, der uns zu Gemüthe führt, daß ein Staatsbetrieb dazu da ist, Plasmacherei zu betreiben, und das andere Mal den Zweck hat, haushaltende Politik treiben.

Das Rundschreiben lautet:

Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Berlin, den 13. Februar 1894.

Die durch den Erlass vom 19. v. M. — P. IV (I) 10,398 — ertheilte Ermächtigung, den bei der Eisenbahn beschäftigten Arbeitern für die durch Ausübung ihres Wahlrechts veräußerte Arbeitszeit auch bei künftigen Wahlen eine Lohnvergütung zu gewähren, soll sich, wie ich der königlichen Eisenbahn-Direction auf den Bericht vom 3. d. M. — 1 A. 762 — erwidere, nur auf die Landtagswahlen beziehen. Für die Reichstagswahlen besteht zum Erlass einer entsprechenden allgemeinen Anordnung kein Bedürfnis.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

An die königliche Eisenbahn-Direction in Eiberfeld.

Abchrift zur Kenntnis und gleichmäßigen Beachtung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten. (ges.) Thielen.

An die übrigen königlichen Eisenbahn-Directionen. P. IV. (I) 938.

Hannover, den 21. Februar 1894.

Abchrift übersenden wir unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 31. v. Mts. S. 107 I zur Kenntnissnahme.

Königliche Eisenbahn-Direction. Förster.

An die königlichen Eisenbahn-Betriebsämter, die Herren Vorstände und Vorsteher der Abtheilungen des Centralbüros und der Hauptkassie, die Herren Vorstände der Hauptwerkstätten, den Herrn Telegraphen-Inspector Junt, hier, den Herrn Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Gortler, hier, den Herrn Landbau-Inspector Bergmann in Osabrück, den Herrn Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Meier in Harburg, den Herrn Abtheilungs-Baumeister Diezel in Detmold, den Herrn Abtheilungs-Baumeister Herten in Gladenbach (je besonders). No. S. 279 I ad.

Dieses Muster-Schriftstück spricht Bände. Für die Versäumnis der Zeit durch Ausübung des Wahlrechts bei den Reichstagswahlen wird den preussischen Eisenbahnarbeitern, wie einzelne Unterbehörden neuer Weise schon angenommen zu haben, keine Entschädigung gewährt, dazu liegt, wie Herr Thielen sagt, „kein Bedürfnis“ vor. Warum liegt aber auch ein Bedürfnis vor für die Versäumnis der Zeit bei den Landtagswahlen? Sehr einfach: weil das Reichstags-Wahlrecht geheim ist und man die Abstimmung nicht controliren kann, wohingegen bei dem Landtags-Wahlrecht die Stimmgabe öffentlich ist, der Abstimmende

also in Bezug auf seine Abstimmung controlirt werden kann. Kein Eisenbahnarbeiter darf wagen, öffentlich für einen der Regierung gegnerisch gesinnten Candidaten zu stimmen bei Strafe der Entlassung — das zeigen die Erfahrungen, welche unter dem Regimente des Herrn Thielen, als Leiter der Eisenbahndirection zu Hannover, die dortigen Eisenbahnarbeiter gemacht haben. Wer also von den Eisenbahnarbeitern bei den Landtags-Wahlen stimmte, stimmte regierungsfreundlich, und diesen läßt Herr Thielen eine „Er-munterung“ zur Wahlbetheiligung zukommen, indem er ihnen eine Entschädigung für die veräußerte Zeit gewährt. Wie lebenswürdig, wie nett Herr Thielen ist.

Die Civil- und Militärmusiker.

Rede des Abgeordneten für Breslau-Ost, Franz Tuzauer im Reichstage.

(Stenographischer Bericht.)

Abg. Tuzauer: Meine Herren, nachdem der Herr Graf Triola vorhin die Interessen der Gemeinde Buzbach in so warmer Weise hier vorgetragen hat, kann ich nur mein Bedauern darüber aussprechen, daß der Beschluß des Reichstages bezüglich der Gewährung von Freikarten an die Abgeordneten die Zustimmung des Bundesraths noch nicht gefunden hat, sonst würde Buzbach in den nächsten Tagen vielleicht einen großen Zug von Reichstagsabgeordneten zu erleben haben, und das hätte Herr Graf Triola mit seiner Rede zu Stande gebracht.

Doch nicht über die Interessen der Gemeinde Buzbach will ich sprechen, sondern um einen Uebelstand zur Sprache zu bringen, der öfters schon in früheren Jahren bei der Staatsberatung im Reichstag zur Sprache gebracht worden ist. Ich meine einen Uebelstand, unter dem die Civilberufsmusiker schwer zu leiden haben: das ist die Concurrenz der Militärmusiker. Meine Herren, in beredten Worten haben uns die Civilmusiker durch Petitionen ihre Wünsche zur Kenntniss gebracht. Der Militarismus, je mehr er an Ausdehnung gewinnt, um so einschneidender und um so schädlicher greift er in verschiedene Kreise des bürgerlichen Lebens ein. Das haben auch die Civilmusiker erfahren. Sie haben ihre Wünsche und Beschwerden sowohl uns, wie auch dem Herrn Kriegsminister zur Kenntnissnahme unterbreitet. Bis jetzt ist eine Abhilfe leider nicht erfolgt.

Meine Herren, je mehr Soldaten eingeführt werden, um so größer wird die Concurrenz, unter der die Civilmusiker zu leiden haben. Ueber 20,000 Musiker stehen gegenwärtig im Heere und verursachen eine lästige und drückende Concurrenz, der die Civilmusiker nicht gewachsen sind, gegen welche sie sich bisher vergeblich wehrten. Dazu kommt, daß auch die Civilmusiker beitragen müssen zur Erhaltung ihrer Concurrenzen. Deshalb ist die Mithingung in diesen Kreisen gegen die Militärmusiker in den letzten Jahren ganz enorm gewesen.

Dazu kommt ferner noch der Umstand, daß die Militärmusiker in dem Stand gesetzt sind, die Concurrenz dadurch recht fühlbar zu gestalten, daß sie selbst in Orten ihre Kunst zeigen und Musikführungen produciren können, wo keine Garnisonen sich befinden. Weil sie auf Grund ihres Militärsoldes Ermäßigungen der Fahrpreise auf den Eisenbahnen haben, können sie selbst in Orten Concerte veranstalten, wo Militär nicht liegt. Alle diese Uebelstände sind zur Kenntniss der Militärmusiker gelangt, etwas Neues ist es also nicht, was ich hier vorbringe. Inzwischen haben die Civilmusiker bisher sehr wenig Glück mit ihren Vorstellungen gehabt: eine Aenderung ist nicht eingetreten. Es heißt immer: das ungünstige Verhältniß, welches die Militärmusiker heute haben, ist ein Grund, weshalb wir das Weiter nicht auszuweichen können.

Meine Herren, ich meine, wenn die Concurrenz, die doch in einem Punkte der größten Unannehmlichkeiten durch die Concurrenz der Militärmusiker haben, indem sie sich bei ihren verdienst-

Zusammenkünften von den Militärmusikern aufspielen lassen, wenn ferner die Herren Offiziere, wenigstens doch ein ziemlich großer Theil derselben, materiell so gestellt sind, daß sie an einem Tag Tausende von Mark verdienen können, wie das Beispiel in Hannover lehrt, dann meine ich, sollte dieser Stand, der Offizierstand, doch seinerseits dazu beitragen, daß das Dienstverkommen der Militärmusiker aufgebessert würde, dadurch, daß die Offiziercorps einen größeren Zuschuß an die Regimentsmusik zahlen. Das geschieht aber nicht, sondern das dienstliche Einkommen der Militärmusiker ist ein so geringes, daß sie auf ein Nebeneinkommen rechnen müssen und deshalb gezwungen sind, den Civilberufsmusikern eine so unangenehm fühlbare Concurrenz zu machen.

Meine Herren, ich meine, dieser Zustand und das geringe Dienstverkommen der Militärmusiker kann doch nicht als maßgebend betrachtet werden, um ihn trotz der berechtigten Klagen der Civilmusiker dauernd aufrecht zu erhalten. Ich meine, alle Entgegnungen, die den Civilmusikern auf ihre an das Kriegsministerium gerichteten Eingaben geworden sind, können diese nicht dazu bringen, die Berechtigung der Concurrenz der Militärmusiker in dem bisherigen Umfang anzuerkennen. Ich meine im Gegentheil, es würde im Interesse der Militärverwaltung liegen, daß diese Uebelstände, die lange Jahre schon bestehen und die in Folge der Heeresvermehrung in den letzten Jahren noch größer geworden sind, endlich aus der Welt geschafft werden, damit endlich einmal die berechtigten Klagen der Civilmusiker aufhören können.

(Bravo! links.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Reichstag hat, wie bekannt, mit 200 gegen 146 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 54 Stimmen, Artikel I des deutsch-russischen Handelsvertrages angenommen. Die Annahme ist allerdings erst eine vorläufige, da der zweiten Lesung noch eine dritte nachzufolgen hat, allein ihr Ergebnis wird nicht mehr umgestoßen werden, weil die entscheidende Probe auf das parlamentarische Stärkeverhältnis mit der ersten namentlichen Abstimmung erfolgt ist, und diese Probe somit die Annahme des ganzen Vertrages ergibt. Die Mehrheit von 54 Stimmen ist stärker, als vielfach erwartet wurde, nachdem der rumänische Vertrag bei einem etwas mehr besetzten Hause nur 24 Freunde mehr zählte als Gegner. Die schließliche Annahme des russischen Vertrages stand aber schon in den letzten Wochen nicht mehr in Frage. Die Sicherheit der Entscheidung war allerdings complicirt worden durch die Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl, sowie durch die plamäßige Agitation der agrarischen Opposition; es war aber doch nicht zu verkennen, daß die letztere durch den schlecht gewählten Zeitpunkt ihres Eingetretens von Anfang an im Nachtheil war. Denn nachdem der 5-Mark-Zoll im Prinzip durch die ersten Handelsverträge aufgegeben und die Reichsregierung in aller Form zur Fortsetzung der Vertragspolitik aufgefordert worden war, mußte es unter allen Umständen thöricht erscheinen, den letzten Schritt dieser Politik zum Gegenstand einer Haupt- und Staatsaction zu machen; waren doch hier in der That nur noch die Resultate der früheren Vertragsabschlüsse zu ziehen.

Im Abgeordnetenhause wurde am Sonnabend dem Cultusminister Boffe durch das Centrum arg zugelegt. Eine große Anzahl von Centrumsabgeordneten brachten ihre Localschmerzen vor. Dem Einen war es nicht

Alle die weiteren Fragen, mit denen er jetzt beauftragt wurde, konnte er nur immer und immer wieder mit der Erklärung beantworten, daß er an dem Diebstahl völlig unschuldig sei, daß er ebensowenig eine Verantwortung über den oder die Urheber desselben habe, als daß er überhaupt von der Ausföhrung des Verbrechens eine Ahnung gehabt, und daß die letztere ohne Zweifel nicht während seines kurzen Aufenthaltes in dem kleinen Zimmer erfolgt sei.

Gerhard erkannte wohl, daß man ihm keinen Glanz schenkte, und er hatte sich darum im Stillen bereits darauf gesetzt gemacht, unter dem furchtbaren Verdacht zu bleiben, bis der eigentliche Urheber des Verbrechens entdeckt sei; aber noch einmal sollte seine Erwartung in das Unermessliche auf das Stürftigste erschüttert werden, als auch Münchberg in seiner Gegenwart niederstehen mußte, was er schon früher an Behauptungen und Vermuthungen geäußert.

Mit der Miene eines wohlwollenden Fremden, der vor aller dem Druck einer unerhörtlichen Nachforschung und mit überhohem Ueberleben seine belehrenden Reden ausgiebt, brachte Münchberg seine mit Wohlthat kennlichen Gesicht aus Auge und Barmherzigkeit gewöhnliche Erzählung zu Tage.

Er sprach von einer unerhörlichen Verurtheilung und Strafe, die sein Stabgenosse seit mehreren Tagen gezeigt habe und von räthselhaften Messerzügen, die er angeblich im Schlafe gemacht, er begleitete die Erzählung mit Gerhard's geübtem Ueberflusse mit einem nachgehenden Aufschreiben und stellte die Art

seiner heimlichen Entfernung aus dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer als eine sehr verächtliche dar.

Ueber den Zeitpunkt derselben befragt, erzählte er die erste Abendstunde und beharrte bei dieser falschen Angabe mit voller Bestimmtheit, auch als Gerhard wiederholt verneinte, daß er erst am Mitternacht gegangen und kaum eine halbe Stunde später bereits wieder zurückgekehrt sei. Der junge Commis erkannte gut genug die wohlberedete Unmöglichkeit, die in dieser Unwahrscheinlichkeit seines Gegners lag; aber er hielt trotzdem an sich und vernied es, in einem Wortwechsel mit Jenem zu gerathen.

Als aber Münchberg mit einer ganz auffälligen und keineswegs geschäftig klingenden Wendung auf jene Schwandmutter, wegen deren er unerbittliches Stillschweigen gelobt hatte, zurückkam, als er in einer Form, die der ganzen Sache ein völlig verändertes Gepräge gab, darauf hindeutete, daß er Gerhard schon einmal gerade in dem Augenblicke erwischt habe, da er im Begriffe gestanden, jenem, Münchberg's Schwand zu öffnen, um ihn heimlich zu beschauen, da nur die Geduld des jungen Mannes erschöpft, und die bis dahin mit ihm übermenschlicher Energie gehaltene Aufregung machte sich unübersehbar Luft.

Alle die Beschuldigungen, die er sich selbst nur in seinem eigenen Innern gegen Münchberg erhoben, sprach er jetzt offen und mit vor Aufregung zitternder Stimme aus, und er hielt sich dabei nicht nur seiner Verheißung pünktlich, daß der Buchhalter eigentlich auf die Unmöglichkeit gehen und an jenem Tage sein

müßte, da er wahrscheinlich auch diesmal, wie bei dem früheren Diebstahl seine Hand im Spiele gehabt.

In höchster Ueberraschung schauten sich die im Zimmer anwesenden Personen bei dieser unerwarteten Bezeichnung des Buchhalters an. Der Einzige, auf den die in höchster Erregung herausgeschleuderten Vorwürfe gar keinen oder allenfalls einen belanglosen Eindruck zu machen schienen, war Münchberg selbst.

Er zwang ein paar Mal geringschätzig mit den Achseln und fragte als Gerhard geendet, den Criminalcommis, ob es auch nothwendig sei, daß er sich auf die gegen ihn erhobenen Anklagen vertheidige. Der Beamte besand sich für einen Augenblick in einer gewissen Verlegenheit, aber er wußte sich rasch genug aus derselben zu entfernen:

„Ich habe hier keine Untersuchung zu führen, sondern nur die ersten Erhebungen vorzunehmen“, sagte er, „und ich folge darum nur denjenigen Verdachtsmomenten, die ich meiner eigenen Ueberzeugung nach als solche anerkennen kann. Da dieselben aber vor der Hand gegen keinen anderen Geschäftskangestellten, als gegen den Commis Gerhard sprechen, so erkläre ich denselben für verhaftet, und mache die übrigen Herren nur darauf aufmerksam, daß bis zur Ermittlung der eigentlichen Diebe, die hoffentlich noch heute gefangen wird, keiner von Ihnen die Stadt verlassen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

recht, daß die katholischen Geistlichen nicht hinreichend als Kreisinspectoren beschäftigt werden; der Andere war unzufrieden damit, daß die altkatholischen Kreisinspectoren nicht kurzweg an die frische Luft gesetzt werden; ein Anderer war wieder mit der Localinspection in seinem Wahlkreise nicht zufrieden. Und all den Klagen mußte Kultusminister Boffe Stand halten. Abg. Willebrandt brachte das Jagdverbot für die Lehrer zur Sprache; der Minister antwortete jedoch nicht darauf. Was hätte er auch darauf antworten sollen? Irgend ein stichhaltiger Grund für die Aufrechterhaltung dieses Verbotes ist nicht vorhanden; es sei denn, daß man die Freude an der Tödtung unschuldiger Thiere als eine Nothwendigkeit betrachtet, welche verwildernd auf den Charakter wirkt.

Gegen den Handelsvertrag mit Rußland stimmten in der Commission 3 unter 8 Centrumsmitgliedern, nämlich Weber und Nischlicher aus Bayern, Klose aus Schlesien, die 5 Conservativen, 2 von den 3 Freiconservativen, nämlich Holz und Graf Arnim, der Antimilitarist Lohse und einer von den 4 Nationalliberalen (Schulze Henne).

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages prüfte am Mittwoch Abend die Wahl des Abg. Ziegler (N. 1. Württemberg) und kam, nachdem gegen diese Wahl Protest erhoben worden ist, zu dem Beschluß, die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl auszusprechen und den Reichskanzler um Beweishebung über die im Proteste behaupteten Thatsachen zu ersuchen. Die Wahlen der Abgg. Bayerlein (N. 2. Oberfranken) und Preiß (3. Elsaß-Lothringen, Colmar) werden für gültig erklärt, da die vorliegenden Proteste als unerheblich betrachtet werden. Weiter wurde die Wahl des Abg. Dr. Boettcher (Fürstenthum Waldeck) vorläufig beanstandet und Beweishebungen beschlossen.

Gegen die Idee des Rechtsstaats, d. h. für den Schießprügel als „Correctur“ dieser Idee tritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein, indem sie sich entsprechende Ausführungen des reactionären Berner „Bund“ zu eigen macht. Die „Norddeutsche“ hat in ihrem publicistischen Uebereifer gegen Parteiführer, Zeitungs-Redactionen aus gegnerischem Lager u. s. w. im Laufe der Jahre bereits unzählige Beleidigungen verbroschen. Ob man wohl auch in der Redaction des officiösen Blattes für das Faustrecht schwärmen würde, wenn schon einmal einer dieser Beleidigten ein Loch in die Luft der Reactionstube der „Norddeutschen“ oder gar in die Lunge eines der dort ihres Amtes waltenden Redacteurs geschossen hätte?

Auf den „Kladderadatsch“ sind Bismarck, oder, da dieser von den Persidien „einer Leute nie etwas weiß, die Bismärcker gekommen. Seit Monaten brachte das ziemlich heruntergekommene Blatt: Briefkastennotizen, in denen unter der Spitzmarke von Austerfreund, von Spägle und Graf Troubadour die heftigsten Angriffe gegen drei hohe Reichsbeamte, die Legationsrätthe von Holnstein — bekannt aus der Arnim-Affaire — und von Riberlen-Wächter, Leiter des officiösen Pressbureaus, sowie den Gesandten in München, Graf Eulenburg, enthalten waren. Mit dem Muth der jener Braven, die sich durch eine genügende Anzahl Hinter-

männern gesichert fühlen, wollte der „Kladderadatsch“ eine Beleidigungslage provociren, erzielte aber zu seinem großen Schmerze nur den Erfolg, eine kühle und abweisende Notiz im „Reichsanzeiger“ zu veranlassen. Nergertlich über den mißlungenen Versuch, den Hintertreppentisch der Bismärcker Beiträge nicht fruchtlos zu können, schreibt die Redaction einen für die Deffentlichkeit bestimmten Brief an die „Frankf. Ztg.“, aus dem die Motive der so viel Aufsehen erregenden Briefkastennotizen klar zu erhellen sind. Die Angriffe der Bismärcker sind rein persönlicher Natur. Diplomaten ähne und wie sie bei den Staatsmännern der alten Schule zum täglichen Arbeitspensum gehören. Die drei Würdenträger sollen theils von Bismarck abgeschwenkt sein, theils ihren Einfluß beim Kaiser dazu benutzen, unfähige Leute in den höheren Staatsdienst zu plaziren, säßige — im Bismärcker'schen Sinne — aber daraus zu verdrängen. An diesem Staatsmännerklatsch mag viel oder wenig wahr sein, wir haben kein Interesse an dem Auspacken der schmutzigen Wäsche der Diplomatie. Eins aber ist klar: Bismarck, oder die Bismärcker müssen all ihr Pulver verschossen haben, wenn sie geworfen sind, in der Berliner „Kaiserkath.“ Stinkbomben gegen den neuen Kurs zu werfen. Und der Humor dieses Attentats des straflosen Anarchisten in Friedrichsruhe liegt darin, daß trotz der Flasche Wein und des grauen Mantels, der Bismarck, oder die Bismärcker immer noch auf dem Trockenen sitzen, und nicht an das Steuer des „neuen Courses“ kommen können. Ja, er hatte immer einen außergewöhnlich starken Familiensinn, gepaart mit einem noch außergewöhnlicheren Erwerbsinn, der „Heros des Jahrhunderts“, der seinen Herbert nicht auf den Reichskanzlerposten bringen kann, trotz Versöhnungsversuchen und „Kladderadatsch“-Intervention. Der kleine „große“ Mann — er wird wirklich lächerlich und kenneidenswerth!

„Anarchisten“ in Braunsberg! Vor kurzem wurde in Braunsberg (Ostpreußen) zwischen 6 und 7 Uhr an der großen Eingangstür des Landgerichtsgebäudes eine „Bombe“ aufgefunden. Die Zündschnur war abgebrannt, aber glücklich Weise zur rechten Zeit verloscht. Das gefährliche Instrument erwies sich als eine ziemlich große Theebüchse von cylindrischer Form. Ueber Nacht ins Wasser gelegt und am nächsten Tage untersucht, ergab sich folgendes Resultat: Den Boden bedeckte eine schwärzlich-graue Masse, welche sich als Schießpulver herausstellte; es folgte eine Lage Pulverschrot — ungefähr ein halbes Kilogramm — und der Verschlus war gebildet durch in Wasser gelösten Gyps, der bekanntlich sehr schnell erhärtet. So berichtet die fromme „Germania“. Und wer waren die Attentäter, die einmal „Anarchisten“ spielen wollten? Einige Sprößlinge der Bourgeoise. Sehr milde gestimmt durch diese Thatsache, berichtet die „Germania“ weiter: Die Anstifter des groben Unfugs sind leicher, wie man jetzt ermittelt hat, mehrere Schüler — meistens Obersekundaner — des hiesigen Gymnasiums gewesen. Die beiden Hauptschuldigen sind bereits aus der Anstalt entlassen worden. Das fromme Blatt meint: „Eine gehörige Tracht Prügel für solche jugendliche Verdoberheit wäre in diese Falle sicher sehr am Platze.“

Ja, aber warum an diesen Vertretern der jeunesse dorée mit einer Tracht Prügel sühnen, was Anderen lange Jahre der Freiheit oder gar den Kopf kostet? Der Vorfall sollte Anlaß geben dazu, auch Alles, was sonst Anarchisten heißt, in milderem Lichte zu sehen. Er zeigt auch's Neue, daß wir es mit einer Krankheit zu thun haben, der entsprechend veranlagte Naturen verfallen; wir möchten sie Krallstieber nennen. Die Lust am Spektakel und daran, furchtsame Leute in Schrecken zu versetzen, führt schließlich zu solchem Unfug, der — sobald er Erfolg hat — zum Verbrechen gestempelt wird. Dadurch, daß man solchen Unfug zu großen „staatsgefährlichen“ Thaten aufbauft — d. h. nur wenn er von armen Verzweifelten begangen wird — reizt man zur Nachahmung. Die Bombenwerfer gehören in die Hellenanstalt, nicht aber in's Zuchthaus oder auf die Guillotine.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Sonntagsjägeret ist ein sehr gefährliches Vergnügen, zwar nicht für den, der es treibt, wohl aber für Alle, die sich solchen gemeingefährlichen Menschen auf Schußweite nähern.

Nach dem statistischen Ausweise über die Sonntagsjägeret in Böhmen wurden im Jahre 1893 in 12348 Gemeinden von Sonntagsjägern durchschnittlich pro Jahr und Kopf 1000 Schüsse abgegeben, durch welche getödtet wurden: dreizehn Greisinnen, sieben- und zwanzig Männer, sieben Burschen und drei Mädchen. 3014 Menschen (meist Treiber) wurden angeschossen. Außerdem tödteten die Sonntagsjäger 3 Ochsen, 12 Kühe, 132 Kälber, 275 Ziegen, 59 Widder, 72 Schafe, 1 Schöp, 3671 Jagd- und 11,419 andere Hunde, 8762 Katzen, 18 Rebhühner, 456 Hehe, 149 Hasen, 322 Rebhühner, 26 Fasanen, 844 Sperlinge, 2 Pferde. An Entschädigungen haben die Sonntagsjäger gezahlt: 413,590 fl., an Schmerzens- 633,093 fl., Arzten und Advokaten 172,000 fl. An Strafe haben sie für ihre Geschicklichkeit abgeessen 74,088 Stunden. Für einen angeschossenen und getödteten Menschen entfällt also rund ein Tag Strafe! Diese Ziffern charakterisiren das ganze heutige System so treffend, daß es nicht nöthig ist, etwas beizufügen. Die Erschossenen und Angeschossenen sind arme Proletarier, die für einige Kreuzer ihre Haut zu Markte tragen, die Schützen aber sind vergnügungssüchtige Bourgeois.

Schweiz.

Nicht wie bei uns. Wegen Belästigung der zwei deutschen „Unverschämtheits“-Schreier und wegen unbesugten Eingreifens in die Function der bürgerlichen Behörde haben die an der „Estrirung“ oder „Verhaftung“ beteiligten schweizerischen Offiziere in Airolo zwei Tage Hausarrest erhalten. In der Schweiz ist man in solchen Dingen — mit Recht — etwas strenger als in Deutschland, wo Offiziere nicht einmal, wenn sie, wie in Mainz und Köln, bürgerliche Canaillen mit Degen zerhackt und durchbohrt haben zu Hausarrest verurtheilt werden. Erwähnt sei noch,

Der Admiral.

Von Edmond Picard.

Aus dem Französischen von August Peine.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Heute werden wieder viele ganz große eiserne Segelschiffe gebaut. Es ist der Kampf der Concurrenz. Für den armen Matrosen aber ist nach keiner Richtigung so oder so etwas gebessert.

Sie werden vielleicht mit Neid auf den Seemann schauen, welche ferne Städte und Länder erblickt.

Gewiß, wie großartig ist oft die uns umgebende Natur auf der Seereise, aber für wen? Für den Vergnügungspassagier! — der Seemann selbst hat weder Blick noch Sinn dafür, denn der tägliche Kampf mit den Elementen und das tägliche Elend nimmt seine Sinne gänzlich gefangen. Er ist ein Ausgeschlossener in der Wasserwüste, für ihn giebt es eben so wenig eine Poësie, als für den Arbeiter in unseren Kohlenbergwerken.

Ich acclimatisirte (gewöhnte) mich schnell in der neuen Lage meiner Existenz. Ich gewann meine Umgebung lieb. Eine Gruppe der großen Familie der Proletarier anderer Planeten.

Unser Aufnahmeraum war eine halbdunkle Kammer mit zwei Reihen Lagerstätten über einander. Als

verfügbare Raum war mit Schiffsgeräth, alten Tauen, Segeln u. angefüllt, welche bei stürmischem Wetter übereinander und durch den Schlafraum kollerten.

Heim Essen saßen wir auf unseren Koffern und hielten den Teller meist mit der Hand, des Schankens des Schiffes wegen.

Denken Sie sich hinzu, daß alle Bettdecken, Kleidungsstücke und Wäsche von der Feuchtigkeit des Meeres durchdrungen sind, so fehlt nichts, um das Bild vollständig zu machen als das Schiffsungeziefer, Ratten und Flöhe.

Der nothwendige Schlaf wird den Mannschaften abwechselnd und nur in Zwischenträumen zu Theil.

Der Schlaf währt vier Stunden um vier Stunden, ob Tag ob Nacht, ob Sonnenschein, Regen, Schnee, es heißt heraus.

Bei rauhem Wetter aber muß die gesammte Mannschaft auf die Beine.

Der Kampf mit dem Sturm ist immer gefahrvoll und nimmt alle Sinne und jede Muskel in Anspruch.

Zur Stärkung giebt's zwischendurch einen kräftigen Grog. Ein Kessel, ein Glas. Einer hinter dem andern trinkt das Glas leer, dann nimmt es der nächste, zuletzt kommen die Schiffsjungen an die Reihe. Grog ist noch heute mein Lieblingsgetränk und wenn ich nur den Dufte deselben erahne, so denke ich mit Vergnügen an meine Matrosenzeit.

zurück, und an die Stunden wenn der Alte einen ausgab.

Ist in den dunkeln Schlafräumen bei stürmischem Wetter schon ein schauerhafter Aufenthalt, so denken Sie sich die Matrosen bei der Arbeit, die Segel während eines Sturmes einzunehmen.

Die Matrosen klettern in den Strickleitern bis zum oberen Theil des Hauptmastes und während das Schiff in schrecklichen Schwingungen sich von einer Seite zur andern neigt, heißt es die großen Segel in kleine Faltten zu legen und um die Querbölzer, genannt Querschnitten und legen sich mit dem Oberkörper über die Raen — vom Sturme gepeitscht vom Regen durchnäßt und oft von Sturzwellen überfluthet, besonders wenn die Arbeit am Quermast, Bugspriet genannt, geschieht.

Heißt ihnen der Sturm das Segel aus der Hand, so heißt es von vorn anfangen, wie häufig aber reißt Sturzwelle und Sturm auch den Matrosen über Bord und rettungslos in die Tiefe. Kommt zu alledem noch die Kälte, wie wir es bei der Umseglung Amerikas um das Cap Horn erleben, so können sie sich denken, daß das Matrosenleben kein Rirckeneffen bedeutet.

Die Segel steif gefroren, wir von unausgesehntem Schneesturm durch und durch genäßt, dabei bekränndig in nassen Kleidern, konnte es anders kommen, als daß alle an Bord einsilbig wurden und nur das aller-nothwendigste sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

bei die gesammte schweizerische Presse die „Schneidigkeit“ mit allen Sunden gehegte Cumpen des Cornelius Herz nicht.

Ueber den Airolo-Fall hat der „Vorwärts“ nachstehende Zuschrift erhalten:

Berlin, 8. März 1894.

Sehr geehrter Herr Redacteur! Ich bin im Allgemeinen ein sehr scharfer Gegner Ihrer politischen Ansichten, aber ich muß Ihnen doch aufrichtigsten Dank für die richtige und mannhafteste Art ausdrücken, in der Sie ganz allgemein die Affaire der beiden Deutschen mit den schweizerischen Offizieren besprechen.

Ich habe mehrere Jahre in der Schweiz gelebt und möchte daher noch auf zwei Punkte hinweisen.

Der Ausdruck „einladen“ ist in der schweizerischen Amtssprache gleich unserem „ersuchen“ oder „auffordern“, man kann jeden Tag in den dortigen Zeitungen zum Beispiel Folgendes lesen: „die Bundesregierung hat die Cantonsregierung „eingeladen“ über folgende Punkte zu berichten.“

Ferner ist es südlich der Alpen ganz gewöhnlich, die Thüren aufzulassen, wenn man ein Zimmer verläßt; die Angst vor „Zug“ ist dort ganz unbekannt und man erkennt dort an dieser Angst überall den Deutschen und lächelt darüber; um zu schimpfen ist man dort zu wohl-erzogen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

v. H.

Mit der deutschen „Luftschraube“ hat es seine Nichtigkeit. In der ganzen Welt erkennt man den Deutschen an der Angst vor frischer Luft, genannt „Zug“. Wir sind eben — wörtlich und figurlich — so an muffige „Stückluft“ gewöhnt worden, daß wir vor einem frischen fröhlichen Luftzug ordentlich Angst haben.

Verkäuflich ist es auch in Deutschland durchaus nicht Sitte, daß man beim Verlassen öffentlicher Localc, zum Beispiel von Bahnhof-Wartesälen u. s. w. die Thür hinter sich zumacht. Und wer darob mit „Unverschämtheiten“ um sich werfen wollte, würde aus dem Park nicht herauskommen, und könnte sehr bittere Erfahrungen machen.

Italien.

Der italienische Bismarck. Der deutsche Crispien hat seine gefälschte Depesche, der italienische Bismarck sein gefälschtes Manifest. Crispien braucht jetzt nicht mehr mit Bismarck auf seinen deutschen Ex-Collegen zu blicken. Wir erwähnten des Substanzstücks schon. Heute nähere Einzelheiten, die wir der bürgerlichen Presse entnehmen:

Unter dem 7. d. Mts. veröffentlicht der Mailänder „Secolo“ einen Brief des Deputirten Colajanni, in welchem dieser den Nachweis liefert, daß der in der Kammer-Sitzung vom 28. Februar von Crispien verlesene hoch-revolutionäre Ausruf eine Fälschung ist. Petralia Soprana, in der Provinz Palermo, ist die Gemeinde, in welcher nach Crispien das Manifest publicirt worden sein soll. In Wahrheit verhält sich die Sache folgendermaßen. In genanntem Orte war ein Vice-Consul der lokalen Pretura (Civilgericht), der heimlich verließ war in die schöne Frau eines reichen Leigwaren-Fabrikanten. Die Frau gab seinen Bemerkungen kein Gehör, worauf er ihr Drohbriefe schrieb, und als auch dies nicht nützte, seine Drohungen ausführte. Er schrieb den Ausruf, adressirte ihn an den Ghemann jener Frau und gab das Schreiben in Petralia Soprana auf die Post. Er schrieb ferner zwei anonyme Briefe, einen an den Delegirten der öffentlichen Sicherheit, einen anderen an den Brigadier der Carabinieri von Petralia Soprana. In diesen Briefen denunzirte er den ihm verhassten Ghemann als Anarchisten, welcher Geld und Dynamit erhalten habe, um die Revolution zu verwirklichen, und bezeichnete als Beweis seiner Behauptung die Thatsache, daß vermittelst der Post demselben ein revolutionäres Manifest zugehen werde. Er forderte die Brigadiere auf, das Manifest, welches nach ihm der Post überbracht zu sein behauptet wurde, beschlagnahmen. Thatsächlich wurde das Manifest noch in den Händen des Brigadiers beschlagnahmt. Bei der Durchsicht haben darauf Untersuchungen stattgefunden, welche aber fruchtlos ausfielen. Deswegen wurde die Verhaftung des Leigwaren-Fabrikanten angeordnet. Man über demonstrirte die Frau den Sicilianen als den mutmaßlichen Vertheiler des Manifests und legte seine Drohbriefe vor. Jetzt wurde Untersuchung gegen den Brigadier angeordnet, welcher Alles eingesehen und zu seiner Entschuldigung nur anführte, daß der Leigwaren-Fabrikant für jene Frau im wahnhaftig gemacht habe. Der fragliche Ausruf ist also weder „revolutionär“ noch „anarchistisch“ worden, sondern ist eine reine, als die Ausrufgebung unerhörter Aufregung. Colajanni behauptet das und führt dann fort: „Nachdem Grund von Dokumenten dieser Art hat man einen ähnlichen Proceß erdichtet gegen Hunderte von Tausende von armen Arbeitern und die Götter der italienischen Jugend! Es ist klar, der Manifestant ist in unerschöpflicher Zahl betrogen worden und zu mitleidigen blieben, die er zur Schwärzung seiner Zwecke einzuwirken und die seine Schwärzung jener verachtlichen Schöpfung des Manifests veranlassen werde, welche ihm ein solches und verwerfliches Document zugehen und in der Kammer verlesen haben.“ Ich kann hinzufügen, daß der Proceß gegen den in Frage kommenden Brigadier Brigadier Crispien wegen Verleumdung abgelaufen war dem Leigwaren-Fabrikanten zu Verhaftung kommen wird.

Colajanni ist sehr geschäftig, zu glauben, daß diese Leigwaren-Fabrikanten in. Es kann in der

Der Reichsschnuggel-Proceß, der unter dem Titel „Processo del Nisso“ seit Monaten die italienischen Wälder füllt, neigt seinem Ende zu. Western vög der Staatsanwalt die Anklage gegen zwei de. Ange-schuldigten zurück und beantragte die Verurtheilung von vier Angeklagten, darunter die des früheren General-Zollinspectors Gallina zu acht Jahren und 3000 Frcs., sowie des Directors des „Popolo Romano“ Chauvet, zu zehn Jahren neun Monaten und 5000 Frcs. Geldbuße; beiden soll auf weitere fünf Jahre die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, aberkannt werden.

Rußland.

Russische Gewissensfreiheit. Das russische Unterrichts-Ministerium hat verfügt, daß die zur Secte der Standisten gehörenden Schüler der Staats- und Gemeindefschulen, falls sie sich weigern, an dem orthodoxen Religionsunterricht Theil zu nehmen, aus allen Lehranstalten des Reiches auszuschließen sind. In Folge dieser Verordnung sollen in Sibirien bisher über 950 schulisste Schüler ausgeschlossen worden sein.

Sociale Uebersicht.

Achtung Tabakarbeiter.

In Hannover sind am 9. d. Mts. seitens der Firma J. Leopold (Hachter's Nachfolger), welche von Berlin am 28. Februar d. J. nach hier übersiedelt, 42 Cigarrenarbeiter nebst Arbeiterinnen, welche sich gegen Lohn-reducirungen sträubten, ausgesperrt worden. Die Firma wird verurtheilt, Ersatz von außerhalb heranzuziehen. Unterzeichnete ersucht den Bezug streng fernzuhalten. Näherer Bericht folgt im „Gewerkschafter“.

Die ausgesperrten Tabakarbeiter Hannover's J. A.: H. Stolz.

(Zum Anschluß an diesen Aufruf wollen wir den Aussgesperrten mittheilen, daß von Seiten der Expedition des „Hannoverschen Stadtblattes“ an unsere Geschäftsstelle ein Inserat gesandt wurde, wonach Cigarrenmacher und Gebrilinge gesucht werden. Dieser Simulacrum ist doch zu täppisch angefertigt. Die Red.)

Aufruf an die Maurer Deutschlands!

Der nächste Congress der auf dem Boden der losen Centralisation (Vertrauensmänner-System) stehenden Maurer Deutschlands findet am 26. und 27. März (1. und 2. Osterfeiertag) in Grimnitzsch in Sachsen, im Local des Herrn Weiß, Jmdauerstraße, statt.

Die Tages-Ordnung lautet: 1. Bericht der Geschäftsleitung; a) des Geschäftsleiters, b) des Comités, c) der Revisoren. 2. Die Agitation und die wirtschaftliche Lage der Maurer Deutschlands. 3. Das Nachbarland. 4. Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Die erste Sitzung beginnt Montag, den 26. März, Nachmittags 4 Uhr. Gurt Pilsch ist es, Maurer Deutschlands, in allen Orten öffentliche Mauer- oder Bauhandwerker-Versammlungen einzuberufen, um zu der besagten gemachten Tagesordnung Stellung zu nehmen sowie Delegirte zur Vertretung des Congresses zu wählen. Demselben ist von dem Bureau der betreffenden Versammlung ein Mandat auszugeben, und die Wahl der Delegirten dem Kollegen Robert Schick, Garmisch 1, 13 Garmisch 14, wegen Verhinderung von Loge selbst mitzubringen.

Zur Eintragung der Delegirten werden sich die Ortsvereine und Ortsgruppen an dem Tag abgeben.

Alle Aufträge des Congresses demnach sind an dem Hauptbureau zu richten.

Die Geschäftsleitung der freien Organi-sation der Maurer Deutschlands.

H. H. August, Garmisch 1, 13 Garmisch 14, alle Anträge werden in Garmisch 14.

Socales.

Frankfurt den 14. März 1894.

Aus dem Stadtparlament.

Am der Tagesordnung der nächsten Sitzung, Donnerstag, den 15. März, steht außer einer Krise von Entschuldigungen unter anderem auch das Gutachten des berühmten Magistrats über die Einführung von Canalgebühren.

Es ist bereits bekannt, daß dieser Magistrat, wie ja allerdings nicht anders zu erwarten war, sich bereits im Voraus für die Einführung von „Canalgebühren“ erklärt hat. Jedoch ist das vom Magistrat vorgelegte Orts-Statut in seinen Punkten abgeändert worden und der Magistrat empfiehlt nunmehr, dem Orts-Statut folgende Fassung zu geben:

Die Erzeugnisse der Benutzung der öffentlichen Canal-Systeme-Gebühren werden in Zukunft an Grundstückbesitzern jenseitiger Canalgebühren erhoben:

1. Von jedem Inhaber einer Wohnung in einem in die Canalisation angeschlossenen Gebäude nach Maßgabe der Zahl der bewohnbaren Räume für jeden bewohnbaren Raum 4 Mark.

Bei beweglichen Wohnungsinhabern, welche weniger als 500 Mk. Einkommen haben, bleibt der bewohnbare Raum unberücksichtigt.

Im Falle der Untervermietung gilt der Haupt-miether als „Inhaber der Wohnung“.

Als bewohnbare Räume gelten im Zweifel nur die nach den jeweiligen polizeilichen Vorschriften zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmten Räume, ausschließlich der Küchen, Waschküchen, Speisekammern und nicht mit Fenstern versehenen Gelasse (Alkoven u. dergl.). Als „Wohnungen“ im Sinne dieses Ortsstatuts gelten jedoch ohne Rücksicht auf das Einkommen des Inhabers auch öffentliche wie private Dienstgebäude, Kasernen, Gefängnisse, nicht aber die zu gewerblichen Betrieben gehörigen Bureau- oder Comptoirräume.

II. Von jedem Inhaber eines offenen Ladens (Verkaufslocal), von Verkaufsgewölben, Werkstätten, Fabrik- und Maschinen-Räumen, eines Theaters, Gasthofs, Restaurants, Weins-, Bier- oder Vergnügungsorts, sofern sich dieselben in einem an die Canalisation angeschlossenen Gebäude bezw. auf einem an die Canalisation angeschlossenen Grundstücke befinden, nach Maßgabe der Gesamtgrundfläche aller innegehabten Räume für jedes Quadratmeter Grundfläche zehn Pfennige.

Die von einem und demselben Inhaber von Räumen der vorbezeichneten Art (§ 1 II) zu erhebende Gesamt-Gebühr soll jedoch nicht mehr als 1000 Mk. und nicht weniger als 4 Mk. betragen. Werkstätten, welche mit der Wohnung eines Gewerbetreibenden räumlich verbunden sind, daß sie als Theil oder Zubehör der Wohnung gelten müssen, kommen nur für die nach Ziffer I zu berechnende Gebühr in Betracht.

Die Höhe der nach § 1 der Bemessung der Gebühr zu Grunde zu legenden Einheits-sätze für jeden bewohnbaren Raum (§ 1 II) und bezw. jedes Quadratmeter Grundfläche gewerblich benutzter Räume (§ 1 I) wird jährlich bei der Etatsfeststellung von den städtischen Behörden bestimmt.

Die Festsetzung der nach § 1 zu entrichtenden Gebühren erfolgt durch den Magistrat.

Einsprüche gegen dieselbe sind binnen einer Ausschlussfrist von drei Monaten nach Bekanntmachung der Höhe der Festsetzung schriftlich anzubringen.

Dieselben haben keine aufschiebende Wirkung. Ueber dieselben beschließt der Magistrat, gegen dessen Entscheidung binnen einer Ausschlussfrist von zwei Wochen die Klage bei dem Bezirks-Ausschuß zu erheben ist.

Tritt im Laufe des Jahres eine Veränderung in den für die Bemessung der Gebühr maßgebenden Verhältnissen ein, so kann — und muß auf den längstens innerhalb Monatsfrist nach Eintritt der Veränderung zu stellenden Antrag des Pächters — eine anderweitige Bemessung der Gebühr stattfinden.

Die anderweit festgesetzte Gebühr ist demnach von dem auf den Eintritt der Veränderung folgenden Quartal-Ersten ab zu entrichten.

Die im § 1 vorgesehenen Gebühren werden von den Pächtern in vierteljährlichen Theilbeträgen gleichzeitig mit der Gemeinde-Einkommensteuer erhoben.

Die nach diesem Ortsstatut zu entrichtenden Gebühren haben die Natur von Gemeinde-Abgaben und werden von den Pächtern nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung im Zwangsverfahren beigetrieben.

Die Eigentümer der an die Canalisation angeschlossenen Gebäude bezw. Grundstücke sind auf das Verlangen des Magistrats verpflichtet, demselben jede für die Bemessung der Canal-Gebühr erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem 1. April 1894 in Kraft.

Wir glauben behaupten zu dürfen, daß die „Canalgebühr“ — wir wollen diese Bezeichnung der Beliebigkeit von gewisser Seite wegen nicht fallen lassen — sich im Grunde lediglich als eine Miethsteuer darstellen wird. Auch die vorgenommene Abänderung des Ortsstatuts, wonach bei den Wohnungsinhabern, welche weniger als 650 Mark Einkommen haben, ein bewohnbarer Raum unberücksichtigt bleiben soll, kann die „Canalgebühr“ ihres eigentlichen Charakters, desjenigen einer indirecten Steuer nicht entkleiden: sie muß dieserhalb von uns verurtheilt werden. Denn die jetzige Fassung auch die Armen unserer Stadt vor einer neuen Steuerlast befreit, so ist doch leicht einzusehen, daß immerhin noch ein nicht unbeträchtlicher Theil der Armen, welche zwei bewohnbare Räume zu haben gezwungen sind, sonst aber daselbe niedrige Einkommen besitzen jedenfalls un-gerechter Weise eine neue Steuer entrichten müssen. Man wollte eine Erleichterung schaffen, hat aber damit in jeder Beziehung einen falschen Weg betreten.

Ein Verfechter der Leichenverbrennung ist der katholische Kreis-schul-Inspector Dr. Körnig in Kettwig. Das ist natürlich ein weißer K. bei unter der Schaar der Schwarzen, welche in höchstem Maße entsetzt sind, über die Ansicht dieses Herrn. Die „Kettwiger“ scheint darüber verärgert zu werden zu sein und macht ihrem Herzen in kräftigen Worten Luft. Er ist natürlich unerschrocken.

ke aus und meint, Herr König könnte nicht länger seines Amtes walten. Die schwarze Gule von der Hummerlei ist am meisten deshalb so scheu geworden, weil der Kreis-Inspector diese 3 bre Schulkindern vortrug. Es war anlässlich der Osterprüfung in der Kationiger Mittelschule. Als nämlich in Chemie über Verbrennung und Verwesung geprüft wurde, konnte Dr. König sein Verwundern darüber nicht unterdrücken, wie es noch Leute geben könne, welche Gegner der Fettsäureverbrennung seien, da doch über die sanitären Vorthelle derselben kaum ein Zweifel bestehen könnte.

Herr König hat damit in ein Wespennest gestochen, das ist unzweifelhaft, und es wird abzuwarten sein, ob er sich vor Excommunication fürchtet oder nicht. Der Katholicismus mit seinem todtten Buchstabenglauben duldet eine freie Richtung nicht und ängstlich sorgt die Kirche dafür, daß keines ihrer Mitglieder solche Lehren predigt.

Wir finden die Handlungsweise des Herrn Kreis-Schul-Inspectors, vor Kindern so zu sprechen, ganz in der Ordnung. Gerade die heranwachsende Jugend muß aufgeklärt werden, wenn die Dummheit aus der Welt schwinden soll. Hätte Herr König seinen Kollegen einen Vortrag über dieses Thema gehalten, die Worte wären sicher auf steinigem Boden gefallen.

[Zur Versicherungspflicht.] Nach der Vorchrift des § 4 Absatz 3 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind Personen:

- a) welche vom Reiche, von einem Bundesstaate oder einem Communalverbände Pensionen oder Wartegelder wenigstens im Mindestbetrage der Invalidenrente beziehen, oder
- b) welchen auf Grund der reichsgesetzlichen Bestimmungen über Unfallversicherung der Bezug einer jährlichen Rente von mindestens demselben Betrage aussteht,

auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. Trotz der klaren Fassung dieser Gesetzesbestimmung tritt in sehr häufigen Fällen die irrige Meinung auf, daß der Pensionsbezug an sich schon ohne Weiteres die Befreiung von der Versicherungspflicht und dementsprechend von der Entrichtung der Beiträge nach sich zieht. Im Interesse unserer Leser bemerken wir, daß es in solchen Fällen, wie auch schon die Gesetzesbestimmung selbst zum Ausdruck bringt, eines Antrages bedarf, welcher bei der unteren Verwaltungsbehörde (d. i. der königliche Landrath und bei Städten über 10,000 Einwohner der Magistrat) zu stellen ist. Der die Befreiung von der Versicherungspflicht nachsuchende und bezw. sein Arbeitgeber muß ind. die Beiträge in die Quittungskarte so lange fort entrichten, bis die Befreiung ausgesprochen ist. Der Bezug einer Pension von einem ausländischen Staate gewährt — wie auf Grund des § 122 des Invaliditäts und Altersversicherungsgesetzes der Königl. Regierungspräsident zu Wienitz unterm 23. September 1891 entschieden hat — keinen Anspruch auf Befreiung von der Versicherungspflicht.

[Stadt-Theater.] Heute Dienstag gelangt Mey ibers große Oper „Robert der Teufel“ mit den Damen Rosen, Raschowska und den Herren Schlassenberg, Rochelle, Alma u. zur Aufführung. — Morgen, Mittwoch, geht Richard Wagners „Götterdämmerung“ in Scene.

[Lobe-Theater.] In seiner heutigen Benefiz-Aufführung des beliebten Lustspiels „Krieg im Frieden“ spielt Herr Böttcher, wie bereits mitgeteilt, die Rolle des „Reif“; als „Ala“ gastirt Fräulein Jacobine Grohé vom Adolph-Ernst-Theater in Berlin und als „Paul Hofmeister“ Herr Robert Matthias, vom Stadttheater in Kosen; die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Müller, Bend, Hofmann und der Herren Koblant, Patry, Soewe, Bach und Schwellach. — Morgen Mittwoch findet eine Wiederholung des Lustspiels „Das Examen“ statt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 11. d. M., Abends 8 Uhr 5 Min., wurde die Feuerwehr nach der Annengasse Nr. 2 gerufen, wo im Hofe in einem Holzschuppen etwas Heu und Stroh, Papier und ein kleiner Theil der Berchläge vorzüglich in Brand gesteckt worden waren. Das Feuer wurde durch einen Eimer Wasser gelöscht.

[Verunglückt.] Am 7. d. Mts. sollte sich das Dienstmädchen Marie Kaufmann auf Veranlassung ihres auf der Freiburgerstraße wohnenden Dienstherrn nach dem Allerheiligens-Hospital begeben, ist dort aber nicht eingetroffen und über den Verbleib des Mädchens nichts bekannt. Dasselbe ist 19 Jahre alt, blond und hat röthliches Gesicht.

[Einbruch.] In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde in die Comptoirhube eines am Oderthor-Bahnhof liegenden Kohlenplazes ein Einbruch verübt. Den Einbrechern gelang es jedoch nicht, den im Comptoir befindlichen Geldschrank zu öffnen. Dieselben haben, nachdem sie den Inhalt des Schreib-

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Beinhornstück. — Verloren: zwei Portemonnaies mit 8 bezw. 5,85 M. — Gestohlen: einem auf der Friedrich-Wilhelmstraße wohnenden Haushälter aus seiner Wohnung ein grauer Kammeranzug und ein schwarzer Winterüberzieher; am 10. d. Mts. von der Radenthor eines am Neuenhauptplatz gelegenen Geschäftes ein Knabenanzug. — Verhaftet am 10. und 11. d. Mts. 147 Personen.

Große öffentliche Versammlung.

Im großen Saale des Concerthauses fand am Sonntag, Vormittags von 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, eine öffentliche Versammlung von Krankenkassenmitgliedern statt, zu welcher auch die Vorstände, Aerzte und sonstigen Interessenten, insbesondere die „Commission zur Wahrung der Interessen der Krankenkassen“, sowie der Vorstand der Kasse „Hoffnung“ eingeladen waren. Die Versammlung war im Gegensatz zu der in diesem Saale bereits abgehaltenen nur mäßig besucht. Nach der Eröffnung derselben und der Bildung des Bureau's richtete der Vorsitzer einige, die Sache einleitenden Worte an die Anwesenden, worauf er Herrn Bergmann zu seinem Referate: „Die freie Arztwahl und deren Gegner“ das Wort erteilte. Aus den längeren Ausführungen des Redners heben wir Folgendes hervor:

Die Frage der freien Arztwahl hat eine so überaus verschiedene Beurtheilung im Laufe der letzten Wochen gefunden, daß es zu bedauern ist, wenn heute gerade die Gegner nicht erschienen sind, um die Wahrheit mit anzuhören. Sehr oft sei bei diesen persönliche Interessen und die Vertretung derselben im Spiel, so daß von einer sachlichen Beurtheilung der Frage nicht die Rede sein kann. Was man eigentlich glauben sollte, ist, daß namentlich die Vorstände mit Ernst daran gingen, die Frage zu behandeln, d. h. ziffernmäßig nachzuweisen, ob deren Lösung möglich ist oder nicht; denn gegenüber versucht man es, in witzelnder, ironischer Weise die Angelegenheit todt zu machen. Es bleibt doch einmal eine Ungeheuerlichkeit, den Mitgliedern für immer und ewige Zeiten diesen Zwang in der Versorgung mit ärztlicher Hilfe aufzuhängen; ja, der Verzichtswang schlägt allen heilsündlichen Grundsätzen ins Gesicht. Die Apotheker werden wohl dadurch immer reicher, die Gesundheitsverhältnisse des Volkes aber stets schlechter. In Breslau könnten wir seit Jahren eine freie Arztwahl wenigstens in beschränktem Maße haben, wenn nicht die Krankenkassen-Vorstände dagegen wären. Die verschiedenen Kassen hätten zusammen etwa 60 bis 70 Aerzte, und die Vorstände hätten zusammenzutreten können, um wenigstens unter dieser Zahl von Aerzten eine freie Auswahl ohne Erhöhung der Kosten zu ermöglichen. Man habe nichts dergleichen gethan. Und da man jetzt aufgerüttelt worden ist, versuchen es einzelne Personen, die ganze Bewegung als von einer besondern Partei ausgehend hinzustellen, obwohl doch gerade die Frage der freien Arztwahl lediglich vom rein menschlichen Standpunkt gerechtfertigt erscheint und auch nur so behandelt worden ist. Bis jetzt ist noch nicht geprüft, was die Kassen an Arztgehonorar zahlen, sondern den Gegnern kam es einzig darauf an, die Sache überhaupt bei Seite zu schieben. Die Bezahlung der einzelnen Kassenärzte ist nun eine so verschiedene, daß schon darum eine Aenderung resp. die Herbeiführung einer Einheitlichkeit für sämtliche Krankenkassen von größter Bedeutung wäre. Redner zeigt die große Verschiedenheit in der Bezahlung der Aerzte an einer langen Reihe von Beispielen.

Wenn man überlegt, daß die Summe der Krankenkassen-Mitglieder 83,000 betrage, so muß sich doch in einer Weise etwas Gutes schaffen lassen. Statt über Aenderungen nachzudenken, stelle man die Bewegung so dar, als ob sie von einer politischen Partei ausgehe oder als ob gewisse Aerztekreise sich diese Fäuche an der Futterrippe der Krankenkassen holen wollten. Man befürchte, wie man sage, von der freien Arztwahl eine große Steigerung der Arzt- und Arzneikosten. Das sei aber auch schon ohne freie Arztwahl geschehen und dies habe seinen Grund in der verschlechterten wirtschaftlichen Lage der Kassenmitglieder. Trotzdem ist der Vermögensstand der Krankenkassen von im Jahre 1885 129,000,67 Mark, auf 638,637 Mark im Jahre 1891 gestiegen. Nur an dem Eigenthum einzelner Kassenvorstände festigt es, wenn wir nicht jetzt schon eine freiere Arztwahl haben.

Mit Bezug auf den hiesigen Ortskrankenkassenverband empfiehlt zunächst Redner, daß sich sämtliche Krankenkassen ihm anschließen. Der Verband hätte im vorigen Jahre 11,000 Mark an Arztgehonorar bezahlt, auf einen Arzt kommen ungefähr 1600 Mark. Die Zahl der Consultationen jedoch, welche einer derselben dafür leisten mußte, beträgt in Summe 4866; die Durchschnitt berechnung kommt auf eine Consultation 28 Pf. Die Kasse der Kaufleute zahlt 75 Pf. durchschnittlich. Wer kann bei solchen Verhältnissen sagen, daß sie keiner Aenderung bedürfen? (Bravo!) Wir können froh sein, daß eine große Anzahl Aerzte nicht die Begierlichkeit haben, als manche Leiter, die das große Meier in der letzten Versammlung im Glasalon des „Pariser Garten“ bei der Hand hatten. Der Ortskrankenkassen-Verband habe nun die Orts- und Betriebskrankenkassen zum Beitritt zum Verbande aufgefordert, um die vorliegende Frage einheitlich zu regeln. Das ist lobenswerth. Er (Redner) fordere die Kassenmitglieder auf, von ihren Vorständen zu verlangen, daß sie sich dem Ortskrankenkassen-Verbande anschließen. Der Verband denke sich die Sache so, daß er 100 Aerzte anstellen könne und mit einer Erhöhung des Arztgehonorars von 120 Mark pro Kopf und Jahr auskommen werde. Gewann so wie in Berlin, meint Redner weiter, wird die freie Arztwahl in Breslau nicht Einführung erhalten können, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind zu verschieden. Das braucht nur den Aerzten gesagt zu werden, man komme sich entgegen und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg zu finden. Bei einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge um wöchentlich 4 Pf. wäre eine freie Arztwahl möglich; dann könnten aber

durch die Mitglieder noch aufbringen. Er (Redner) habe mit sehr vielen Personen, die nicht dieser bestimmten politischen Partei angehörten, gesprochen, die gesagt hätten, daß sie ruhig mehr bezahlen würden, wenn sie nur die freie Arztwahl hätten.

Wenn er das Vorgehen des Ortskrankenkassen-Verbandes gut heiße, so habe die „Commission zur Wahrung der Interessen der Krankenkassen“ die Frage dieser im Pöcherliche gezogen. So hat Herr Duhn, B. in der Kasse „Hoffnung“ gesagt, die Besuche der Ortskrankenkassen-Versammlung wären „Pöchermärkte“. Schluß des Vortrages. Redner stellt hierbei die Frage, ob dieser Herr wohl von sich auf andere geschlossen habe. Der Herr Schallongefabrikant Slagau hat auch sein Menschenmögliche geleistet; er griff zur Socialdemokratie, um den in der Versammlung Anwesenden jedenfalls grüßlich zu machen. Es wollte man das Vorurtheil gegen die Frage der freien Arztwahl großziehen und die Sache untergraben. Und als der Ortskrankenkassen-Verband Stellung genommen hatte, kam die Kasse „Hoffnung“ und fragte, als ob sie sich nicht auch anschließen könnte.

Des Ferneren trat Redner für eine allgemeine Centralisation der Krankenkassen ein. Wir haben hier 95 Zwangs- und Betriebskassen, für die eine einheitliche Organisation geschaffen werden könnte mit einer Centralmeldestelle. Wenn die Ortskrankenkassen die ein Vermögen von 837,000 Mark besitzen, ein eigenes Grundstück in der Stadt erwerben würden, könnte die Verwaltung unter einem Dache vor sich gehen und man sparte an Miethen. Jetzt bestehen 52 verschiedene Bureaus n. s. w. und vor allem auch 52 verschiedene Rechte der Mitglieder, so daß mannigfache Schädigungen derselben die Folge hiervon sind.

Den Aerzten ist zu sagen, daß sie sich um den Emancipationskampf des vierten Standes überhaupt etwas mehr kümmern und ihn fördern sollten. Daß sie Protest einlegen gegen die Ausbeutung, daß sie sagen, in diesen Betrieben und in dieser Werkstatt sind Verhältnisse, wo die sanitären Vorschriften nicht beobachtet werden. Sie, die Aerzte, wissen z. B. aus welchen Betrieben die Zahl der an Lungenleiden Erkrankten am größten ist und sie könnten auf diese Weise zur Besserung der allgemeinen Verhältnisse etwas beitragen. (Sehr richtig und Bravo.) Allerdings ist auch nicht zu verkennen, daß heut der Arzt oft in Widerspruch mit seinem eigentlichen Beruf versetzt wird, weil er oft die Interessen der Krankenkassen und nicht die der Mitglieder, der Kranken, wahrzunehmen hat. Die Krankenversicherung überhaupt ist nicht das geworden, was sie werden mußte. Alle, welche irgendwie dazu berufen sind, mögen darum das übrige leisten, dann wird auch eine einheitliche Regelung der ärztlichen Hilfeleistung nicht ausbleiben. (Lebhafter Beifall.)

In der Discussion bemerkt zunächst Stadtverordneter Jünger, daß die Steigerung des Krankengeldes bei der freien Arztwahl die Hauptsache sei. Dr. Gubitz tritt warm für die freie Arztwahl ein. So wie manche Kassenärzte, welche gegen freie Arztwahl seien, eingestanden hätten, daß es sich um ihr Brot handle, ebenso möge es bei manchen Kassenvorständen sein.

Dr. Sachs bemerkt zunächst, daß die Frage der freien Arztwahl keine bestimmte politische Partei interessire, und ist der Ansicht, daß das Vorgehen des Ortskrankenkassen-Verbandes keine Aenderung des Systems herbeiführe, es bedeute höchstens eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes. Die bisherige Art der Anstellung der Aerzte würde dann nicht wegfallen und alles, was bisher an Bedenken dagegen erhoben wurde, bliebe auch dann bestehen. Daß es bei dem Sage von 1,50 Mark möglich sein wird, genügend Kassenärzte zu finden, bezweifelt er. Es ist sehr gut, wenn der Ortskrankenkassen-Verband etwas thun will, dann aber nicht auf Kosten der Aerzte. Eine große Gefahr bei dem heutigen System liege in der Abhängigkeit des Arztes von den Krankenkassen-Vorständen. Darum hat man in Berlin nicht mit einzelnen Aerzten, sondern mit dem Verein der freigewählten Kassenärzte den Vertrag abgeschlossen. Schließlich warnt Redner die Anwesenden, auf den Vorschlag des Ortskrankenkassen-Verbandes einzugehen. Ferner sprachen noch die Herren Nowak, Giesmann und Gebauer, worauf die bereits mitgetheilte Resolution angenommen wurde.

In seinem Schlusswort bemerkte Herr Bergmann, daß der Vorstand der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt bei den Vorständen der Krankenkassen vor nicht langer Zeit anfragte, ob man die Ueberträge, für die man keine Verwendung habe, nicht zum Bau von Arbeiterwohnungen übernehmen wolle. Die Gelder sollten zinstragend untergebracht werden. Wie die einzelnen Vorstände die Frage beantworteten, ist ihm (Redner) nicht bekannt, es wäre doch aber am Plage gewesen, wenn die Vorstände die Frage ventiliren bezüglich der Erbauung eines eigenen Krankenhauses und einer Apotheke. Das ist besser, als wenn man von dem überflüssigen Gelde Miethskaisernen baut und man läme der Centralisation der Krankenkassen dadurch bedeutend näher. (Lebhafter Beifall.)

Um 2 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung.

Schlesien.

Atzauer. Gemeindevahlen. Die Ergänzungswahlen für die sechs durch Auslosung ausscheidenden Mitglieder der Gemeindevertretung finden am 16. März, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthofe zur Krone statt. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Die Wahlberechtigten der dritten Abtheilung wählen zuerst.

Reumarkt. 9. März. Communales. In der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung erlautete der Vorsteher Kipmann Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten. Die Versammlung beschloß, den Etat pro 1894/95 in Einnahme und Ausgabe mit 85,628 M. festzustellen.

Aus den Nachbarprovinzen.

Ottrow. Am 1. April d. J. tritt eine königliche Gewerbeinspection für die Kreise Ottrow, Uebinau, Frankau, Gosen, Jaroschin, Krampen, Rosmann, Roschitz, Piffa, Pilschen, Rawisch und Schilberg in Wirksamkeit. Die Direction der Direction ist Herr Dr. G. G. G.

Gewerbe-Inspector Donath aus Münster in Westfalen überlagert worden. Derselbe wird seinen Wohnsitz in Krotoschin nehmen.

Bromberg, 7. März. Aus der Feriencolonie. Das Gericht der 4. Division macht bekannt, daß gegen den **Second-Deutenant Fehren. v. Billing** von Treuburg, a la suite des Inf.-Regts. Nr. 129 der förmliche Desertionsprozeß eingeleitet worden ist. Hat sich derselbe nicht bis zum **Donnerstag, den 21. Juni 1894,** auf der hiesigen Hauptwache gestellt, so wird er für fahnenflüchtig erklärt.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht der „Volkswacht“.

69. Sitzung.

Montag, den 12. März 1894. — 1 Uhr.

Zunächst wird das Handelsprovisorium mit Spanien in dritter Lesung erledigt.

Die Beratung des russischen Handelsvertrages wird bei Artikel 19, der von den eisenbahntariflichen Bestimmungen der Durchfuhr vom Getreide nach Königsberg und Danzig handelt, fortgesetzt.

Abg. Graf Mirbach (deutschcons.): Ich bedauere lebhaft, daß gerade über diesen Artikel kein schriftlicher Bericht erstattet worden ist. Der Artikel ist äußerst wichtig, begreift sich doch der deutsche Staat eines seiner Hoheitsrechte. Rußland hat nämlich außerordentlich billige Frachttarife für den Export. Wir führen also für unsere Ostseehäfen Danzig, Memel und Königsberg durch den Vertrag einen Differentialtarif-Vertrag ein. Das russische Getreide, das aber nach den deutschen Häfen gelangt ist, tritt sofort in den freien Verkehr, es ist absichtlich die Bestimmung weggelassen: Durchfuhr über Meer. Der kleinen Mühlen-Industrie wird durch eine neu entstehende Großmühlen-Industrie in Danzig und Königsberg eine schädigende Konkurrenz gemacht werden. Die russischen Behörden behandeln die Eisenbahntarife in eigentümlicher Weise, wie wir an den Kohlentarifen sehen. Rußland wird in der Lage sein, Deutschlands Kohlenexport wesentlich einzuschränken. Herr Richter hat selbst zugegeben, daß die Aufhebung der Staffeltarife die östliche Landwirtschaft mehr schädige, als ihr die Aufhebung des Identitätsnachweises nütze. Statt die Staffeltarife aufzuheben, sollte man lieber neue practicable Transportwege im östlichen Deutschland schaffen. Der russische Handelsvertrag ist für Deutschland das Hinderniß, sein Eisenbahntarifenwesen rationell zu entwickeln. (Lebhafte Beifall rechts.)

Bundesrats-Bevollmächtigter Fehr. v. Thielmann: Das, was wir Rußland in der Eisenbahntariffrage zugestanden haben, ist nicht neueren Datums; seit 1853 haben wir Verträge und es ziehen sich die gleichen Grundzüge durch alle diese Verträge.

Abg. Kröber (südd. Volksp.) ist gegen die Aufhebung der Staffeltarife, man sollte eine einheitliche Regelung der Frage anstreben, nicht daß jede einzelne Interessensphäre begünstigt wird, daß jede Eisenbahndirection für sich allein Staffeltarife aufheben oder einführen könne. Sie sollen in Gottes Namen Ihre Staffeltarife für Getreide haben, aber dann geben Sie uns auch billigen Tarif für unser Holz aus dem bayerischen Hochgebirge.

Abg. Dr. Hammacher (natl.): Die Aufhebung der Staffeltarife ist beschlossene Sache, es ist darum eigentlich zwecklos, die Frage zu erörtern. Ich bin der Meinung, daß jetzt im ganzen Reiche alle Staffeltarife aufgehoben werden müssen. Die Aufhebung der Staffeltarife bedeutet eine Entlastung des Weizens von der Ueberlastung des Marktes mit ostpreussischem Getreide. Die Aufhebung des Identitätsnachweises ist durchaus coherent mit der der Staffeltarife. Ich bin dafür, daß eine Centralstelle geschaffen wird für die in Deutschland angeführte Einheitsheit.

Abg. Freiber v. Hammerstein (cons.): Noch im vorigen Jahre hat sich der preussische Eisenbahnminister Thielmann gegen die Aufhebung der Staffeltarife erklärt, weil diese finanziell und wirtschaftlich notwendig seien. Wer ist schuld an der Aufhebung der Staffeltarife? Wir müssen annehmen, daß die Aufhebung mit dem russischen Handelsvertrage zusammenhängt. Das Rußland im Verwaltungsweg rücksichtslos vorgeht und das Vertrauen auf die

Loyalität dieses Landes wenig berechtigt ist, geht schon daraus hervor, daß es wenige Tage vor dem Abschluß dieses Vertrages den Zoll auf ausländischen Zucker erhöht hat. (Bravo rechts.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Der preussische Eisenbahnminister wußte zu der Zeit, als er sich gegen die Aufhebung der Staffeltarife erklärte, nichts davon, daß ein Vertrag mit Rußland abgeschlossen werden würde, er konnte nichts davon wissen, weil damals noch Niemand etwas davon wußte.

Abg. Dr. Schädlcr (Cent.) erklärt die Aufhebung der preussischen Staffeltarife für notwendig. Daß Bayern die seinigen aufhebt, kann man nicht verlangen, ohne ein bayerisches Reservatrecht zu verletzen.

Staatssekretär Fehr. v. Marschall: Es ist richtig, daß am 4. Februar Rußland den Zoll auf eine bestimmte Sorte Rohzucker erhöht hat. Wir exportieren hauptsächlich raffinierten Zucker; die Zollerhöhung hat für uns nicht die geringste Bedeutung.

Abg. Fehr. v. Stumm (Reichsp.) Die Aufhebung der Staffeltarife kann weniger als Folge des russischen Handelsvertrages, als der Aufhebung des Identitätsnachweises betrachtet werden. Nach der Aufhebung des Identitätsnachweises würden die Staffeltarife eine Schädigung der Landwirtschaft des Westens sein.

Abg. Fehr. v. Hammerstein (cons.) Der Eisenbahnminister hat sich im vorigen Jahre im Auftrage des gesammten Staatsministeriums gegen die Aufhebung der Staffeltarife erklärt und zwar zur Belämpfung der damals im Abgeordnetenhaus herrschenden Stimmung auf Aufhebung der Staffeltarife. Seit 17 Jahren bin ich im Abgeordnetenhaus, also zu einer Zeit schon, wo der Reichskanzler noch gar nicht daran dachte, daß er hier eine politische Rolle spielen würde. Die Loyalität der russischen Regierung, ihre Unfreundlichkeit sehe ich darin, daß sie die Erhöhung des Zuckersollens vorgenommen hat, ohne bei der deutschen Regierung vorher anzufragen, ob deutsche Interessen dadurch verletzt werden.

Auf Antrag des **Abg. Richter** wird die Debatte geschlossen.

Abg. Lieber (persönlich): Ich danke dem Grafen Mirbach dafür, daß er mich den mächtigsten Mann im deutschen Reiche genannt hat. Leider muß ich die Grundlage, die ihm zu diesem Urtheil gebracht hat, zerstören. Ich habe nicht am 28. Februar erklärt, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises und der Staffeltarife kommen würde. Ein Einblick in das Wittersternogramm (große Heiterkeit) beweist, daß ich meine Ausführungen nicht geändert habe.

Abg. Graf Mirbach (cons.): Die eindrucksvolle Art des Abg. Lieber zu reden (Heiterkeit) scheint auch auf die Stenographen zu wirken. (Große Heiterkeit.) Ich habe noch nie ein Stenogramm mit so wenigen Correcturen gesehen, wie das einer Lieber'schen Rede. Doch will ich gern anerkennen, daß Herr Lieber doch noch nicht der Mächtigste ist. (Große Heiterkeit.)

Artikel 19 wird angenommen.

Artikel 20 setzt die Dauer des Vertrages auf zehn Jahre fest (vom 20. März 1894 bis zum 31. December 1903).

Ein Antrag des **Grafen Kanitz (cons.)** will bestimmen, daß der Vertrag in Kraft bleibt bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem er von einem der beiden vertragschließenden Theile gekündigt sein wird.

Abg. Graf Kanitz (cons.): Rußland selber hat nicht den Absluß auf zehn Jahre gemacht. Eine so lange Vertragsdauer enthält ein großes Mißverhältnis. Die Russen werden uns den Vertrag nicht kündigen; sie haben ein zu großes Interesse an niedrigen Getreidezöllen. Ein Vertrag von kurzer Dauer ist auch im Interesse unserer Industrie. Andere große Industrien haben sich Verträge von zehn-jähriger Dauer abgeschlossen. Wir dürfen uns nicht das Recht verweigern, zehn Jahre lang keine Reformen am Zolltarif vorzunehmen. Als ich die Worte des Finanzministers Rhoads hörte: Die nächsten 30 Jahre gehören der Landwirtschaft, da war mir zu Muthe, wie dem König Sbarao bei seinem Tode von den 7 mageren und 7 fetten Jahren. Die Landwirtschaft darf nicht 10 Jahre lang an den unbilligen Handelsvertrag geknüpft werden. (Bravo rechts.)

Abg. Meyer-Danzig (lib.) erklärt sich gegen den Antrag des Grafen Kanitz.

Abg. Graf Arnim (cons.): Der Sprung ins Dunkle muß auf möglichst kurze Zeit gemacht werden, damit wir recht bald wieder herauskommen.

Abg. von Kardorff (Rp.) polemisiert gegen den **Abg. Meyer-Danzig;** er stehe auf einem völlig entgegengesetzten Standpunkt. Er erwarte von der Annahme des Handels-Vertrages schwere innere und äußere Gefahren für Deutschland. (Beifall rechts.)

Abg. Graefe (Natl.): Wird der Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen, so ist der deutsche Bauernstand ruiniert und mit ihm der gewerbliche Mittelstand in den kleinen Städten, dessen Wohlergehen von der Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung abhängt. Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt. Das Wort wird bestehen bleiben trotz dem Grafen Caprivi, so lange die Welt besteht. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Moeller (nationall.) bestreitet, daß die Interessen der Landwirtschaft bei dem Vertrage nicht gewahrt seien.

Abg. von Mantuffel (cons.): Da sich kein Reglerungsvertreter zu dem Antrage des Grafen Kanitz äußert hat, muß ich annehmen, daß sie ihm wohlwollend gegenüberstehen. (Gelächter.)

Die Debatte wird geschlossen.

Der Antrag des Grafen Kanitz wird gegen die Stimmen der Conservativen, Antisemiten, der Reichspartei mit einigen Ausnahmen und eines kleinen Theils der Nationalliberalen und des Centrums abgelehnt und der Artikel 19 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen; ebenso Artikel 20 und der Schlusssatz (21).

Das Haus wendet sich darauf der Beratung der Tarife zu.

Im russischen Einfuhrtarif ist auf „frische Früchte“ ein Zoll von 60 Kopeken für das Pud (auf den Doppelcentner 12 Mk.) gesetzt.

Abg. Hahn (natl.) bedauert die Höhe dieser Position, die eine Einfuhr unmöglich mache.

Abg. Möller (natlib.) hebt hervor, daß der jetzige Zollsatz auf „frisches Obst“ unter dem vom Jahre 1882 bleibe. Die Position wird genehmigt.

Der russische Zoll auf „Hopfen“ beträgt 3 Rubel 50 Kopeken pro Pfund.

Es entsteht eine längere Discussion, an der sich die **Abg. Weiß** und **Beck (Nürnberg)** frei. Volksp., **Röfische (natl.)** im Sinne des Tarifs betheiligen, während die **Abg. Lutz** und **Staudy (cons.)** ihre Befürchtungen aussprechen, die aber Freiherr von Marschall zu widerlegen sucht. Herr Röfische zieht speciell die Sachverständigkeit des **Abg. Lutz** in Frage, der sie als Brauer, der er auch sei, nicht bewiesen habe. Er habe nämlich gesagt, die dunklen Biere könnten nur mit Zuckercouleur hergestellt werden. Er hat dann dem Director Goldschmidt, auf dessen Bier sich die Bemerkung bezog, de- und wehmüthig Abbitte geleistet. So wenig sachverständig, wie als Brenner, sei Herr Lutz auch als Brauer.

Dann wird die Position angenommen, ebenso die Positionen Töpferwaaren, Blei- und Zinkweiß.

Bei der Position „Galanterie- und Toiletensachen“ dauert

Abg. Reichhaus (Soc.) die Schädigung der Sommerberger Spielwaren-Industrie durch den Zollkrieg. Der Export sei unmöglich geworden und die Arbeiter befinden sich in der gedrücktesten Lage, die viel schlimmer sei, als die der ländlichen Arbeiter. Der Vertrag bietet nun für den Export wesentliche Vortheile. Der Wunsch der Sommerberger Interessenten sei allerdings noch auf weitere Herabsetzung des Zolles gerichtet. Immerhin darf man darauf rechnen, daß der Export auf eine Million steigen wird und sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter verbessern wird.

Herr Rath. v. Thielmann erwidert, eine weitere Herabsetzung des Zolls zu erwirken war der deutschen Regierung unmöglich.

Die Position wird bewilligt, ebenso noch eine Reihe anderer Positionen ohne Debatte.

Um 6 Uhr verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung. Dritte Lesung des Etats.

Bekanntmachung.

Die Gewerben, welche Geld etc. an uns abzugeben haben, werden ersucht, in Zukunft **Samstag Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr in den „3 Laubern“** zu erscheinen.

Die Agitations-Commission.

Glessmann, Langner, Weyke.

Gewerkschafts-Cartell für Breslau und Umgegend.

Mittwoch, den 14. März, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in **Gold's Local, Neumarkt Nr. 8.**

Lages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Ständliches Erscheinen (amtslicher Mitglieder) ist Pflicht.

Der Vorstand.

Achtung! Schmiede!

Öffentliche Versammlung

Am 14. März, Abends 8 Uhr, in der **Gold's Local, Neumarkt Nr. 8.**

Lages-Ordnung: 1. Vortrag des Gewerkschafts-Vorstandes. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Beschlüsse.

Billig! Billig!

Damenhüte

am **Samstag** den 17. März, Abends 8 Uhr, in den **„3 Laubern“** zu erscheinen.

Kaisern Nr. 5

in **Leber**.

Leben im Stimmjahr.

Bestimmte Beschlüsse mit Rücksicht auf

von **Dr. Arnold Engel**

Ordnung, Inhalt, Beschlüsse an der **Samstag** den 17. März, Abends 8 Uhr.

Eske Referent:

Karl, Arbeiter u. Arbeiterinnen des sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend

Drei gemeinsamen Beschlüsse gegeben

im **Samstag** den 17. März, Abends 8 Uhr, in den **„3 Laubern“** zu erscheinen.

2. Referent:

Conrad Deubler

Socialdemokratischer Verein.

Wir richten an alle Mitglieder, welche Bücher aus der **Vereinsbibliothek** entliehen haben, die Aufforderung, die geliehenen Werke unter allen Umständen bis **Montag, den 19. März er., im Vereinslokal Neumarkt Nr. 8, abzuliefern.**

Die **Versammlungsleiter** in den Lesezimmern sind angewiesen, Bücher in Empfang zu nehmen.

Die **Bibliothekare:** Burgard, Kresse.

Zur Feier des Todestages unseres Vorkämpfers

Karl Marx

Mittwoch, den 14. März, Abends 8 Uhr

Öffentliche Versammlung

des **sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend**

im **großen Saale der Brauerei von Gebrüder Köslcr, Friedrich-Wilhelmstraße 68.**

Tagesordnung: „Karl Marx und seine Bedeutung für die internationale Sozialdemokratie“. Referent: Genosse **Dr. phil. A. Winter.**

Der **Vorstand.**

O welche Lust, Soldat zu sein!

Erzählt aus den Ferien-Kolonien. Mit einem Nachwort.

3. Klasse 190. Königl. Preuß. Lotterie.
Ziehung vom 12. März 1894. — 1. Zug Vormittag.
Die Gewinne über 100 Mark sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

617 64 89 740 866 107 182 279 373 87 522 53 86 615 731	788 40 46 570 108 010 148 204 315 35 483 808 97	109 059 116 51 181 46 80 597 788 888 111 177 816 407 47	515 80 82 662 55 91 751 808 112 001 151 92 808 477 850	608 792 113 005 181 480 592 955 114 041 49 175 208 351	(300) 518 41 638 898 989 115 855 502 84 634 797 825 85	901 110 141 293 85 895 672 117 001 79 161 387 492 85 962	906 10 (200) 985 119 010 81 90 99 341 707 817 83 119 527 638	716 25 91	120 185 235 62 719 121 108 264 370 578 (200) 815 965 67 12 2012	61 417 680 948 49 128 098 208 (200) 16 375 584 192 611 53 74	868 904 19 63 69 124 096 528 65 601 17 27 125 192 818 44 475	748 57 75 981 126 106 19 215 428 685 821 (200) 57 127 109 83 204	887 717 67 916 97 128 012 98 258 95 (200) 816 488 (200) 49 53 526	688 717 67 916 98 888 988 16 129 148 44 457 (200) 488 (200)	130 039 415 40 646 96 981 131 006 7 78 258 55 79 410 50 787	68 800 51 (200) 988 132 028 97 261 99 947 419 526 56 661 74 923	49 131 124 288 415 870 85 720 349 134 109 217 98 824 420 65 911	81 85 742 811 718 135 212 35 84 368 81 422 78 91 549 72 803	137 007 142 266 646 617 981 138 028 160 602 71 91 605 32 954 78	518 810 84 710 805 48 928 71 139 028 160 602 71 91 605 32 954 78	60 181 807 88 404 56 662 788 928 47 67 143 164 512 750 982	144 017 18 203 95 401 62 523 606 80 809 9 89 145 167 815 410 15	20 898 14 607 61 98 (200) 55 70 92 846 487 557 768 148 147 682	40 148 64 56 78 204 58 897 884 940 148 078 159 388 148 527 62	76 714 86 198 88 88 149 667 890 624 89 802 987	898 400 98 527 698 708 15 25 76 152 036 141 954 59 617 739 86	814 28 153 011 260 880 440 988 154 164 87 215 925 85 454 700	918 24 155 287 868 791 156 024 30 80 247 830 608 71 903 9 15	968 168 181 248 81 600 285 98 862 412 62 807 787 824 78 158 034 168	178 200 88 897 488 682 79 786 858 (200) 988 159 965 455 622	884 742	160 146 267 359 72 409 641 95 805 86 151 027 405 683 930	162 050 118 451 64 608 977 163 128 289 173 128 85 48 204 17 44 51	489 528 690 702 78 97 174 215 58 200 868 418 598 603 22 175 241	188 628 78 784 178 121 87 738 951 165 122 201 79 815 (200) 571	188 48 237 638 768 179 091 435 611 741 821 83 981 179 133 (200)	165 81 216 82 848 569 721 881	180 182 40 75 258 418 68 632 625 702 84 986 181 051 128 453	716 26 61 96 (200) 921 182 184 228 175 (200) 94 403 84 611 739 86 901	947 89 183 036 206 847 426 58 501 42 82 998 184 428 550 87	818 187 045 49 172 76 470 185 288 478 539 558 78 186 276 857 423 682	188 289 886 557 708 78 965 189 043 106 231 458 533 728 64 881	180 131 808 64 523 605 784 83 886 191 052 74 218 82 84 408	470 458 71 714 882 64 816 192 356 881 (200) 731 88 193 001 6 20	82 178 97 228 579 680 (300) 936 194 074 153 243 676 780 974 99	103 231 816 565 604 719 947 92 194 184 202 (200) 78 809 25	147 064 105 85 60 534 45 661 70 822 28 924 198 144 77 214 24	853 62 455 640 (300) 664 76 706 28 80 87 199 180 217 77 603 792	738 965 85	200 085 82 182 206 14 51 67 801 684 682 707 850 201 147 82	801 457 522 88 64 57 662 789 202 194 230 378 (200) 880 203 045	162 66 897 15 89 417 560 578 996 204 184 222 388 462 631 84 821	985 205 045 (1500) 81 201 9 86 834 84 520 768 95 979 206 066	104 48 58 58 404 11 550 816 788 207 029 911 408 28 555 94 768	804 68 208 070 78 206 92 328 466 560 696 758 944 209 186 654 92	611 93 (200) 892 948	120 237 71 988	382 75 511 888 714 828 98 945 90 212 043 60 482 85 789 885	218 384 417 62 51 869 218 020 38 68 85 812 91 444 76 (300) 87 99	888 94 215 088 59 280 432 824 218 243 489 545 642 44 704 88 924	21 7078 191 625 75 82 825 90 917 218 008 182 286 872 86 93 408	685 746 856 75 942 219 216 779 882 68	22 004 14 88 108 203 048 (200) 16 29 80 51 568 984 221 288 419 42	90 675 775 988 65 222 185 228 89 (200) 95 850 67 498 539 62 76	223 884 488 587 627 50 782 75 78 815 978 224 270 85 842 421 61	706 88 62 818 937 225 821 67 459 818
--	---	---	--	--	--	--	--	-----------	---	--	--	--	---	---	---	---	---	---	---	--	--	---	--	---	--	---	--	--	---	---	---------	--	---	---	--	---	-------------------------------	---	---	--	--	---	--	---	--	--	--	---	------------	--	--	---	--	---	---	----------------------	----------------	--	--	---	--	---------------------------------------	---	--	--	--------------------------------------

3. Klasse 190. Königl. Preuß. Lotterie.
Ziehung vom 12. März 1894. — 1. Zug Nachmittags.
Die Gewinne über 100 Mark sind den berechtigten Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

104 68 227 410 11 633 861 113 042 88 176 233 385 418	540 96 655 638 64 96 889 57 69 114 045 86 97 170 340 427	587 625 61 (500) 677 707 27 43 873 115 177 255 388 586	(200) 905 116 240 46 531 721 805 985 117 083 285 319 61	690 746 879 118 142 255 457 761 880 965 119 024 454 537	691 745 47 866	120 459 65 520 38 85 121 140 (200) 383 434 69 514 781 123 089	450 584 638 70 75 786 817 875 123 109 41 56 386 496 600 742 879	124 125 461 92 517 606 56 959 125 114 201 36 59 600 934 43	126 024 (300) 147 521 50 547 758 (300) 986 127 085 134 259 308 455	601 7 924 32 128 016 119 29 278 306 710 28 129 073 948 56 407	54 95 788 934	130 066 275 356 402 505 88 636 717 31 53 982 131 082 94 153	98 831 36 79 916 35 68 132 088 43 216 305 752 61 586 891 940	133 087 164 253 300 88 405 (300) 71 509 62 (200) 773 819 73 134 022	50 167 289 407 467 (500) 687 789 857 59 135 069 86 282 376 619	60 751 812 17 21 55 136 061 404 25 82 210 14 320 39 450 791 97	865 85 (300) 987 137 147 91 222 533 83 614 24 889 138 077 545 87	402 4 69 680 790 817 966 66 139 028 38 99 (200) 381 56 65 505 57	684 786 938	140 188 38 404 574 635 782 992 141 014 25 66 164 86 363 582	95 722 059 142 064 288 306 73 629 749 143 157 323 407 85 675	849 911 37 144 061 288 306 73 629 749 143 157 323 407 85 675	903 46 146 847 (300) 546 780 818 57 75 951 147 175 423 85 62 500	45 97 615 728 99 817 73 148 114 53 384 321 603 617 62 783 863	921 43 (200) 64 149 018 (200) 108 206 (300) 91 415 99 539 631 703	88 41 822 481 47 68	150 006 94 97 158 228 377 740 987 151 016 111 17 71 428 46	81 578 976 152 368 71 616 788 884 153 008 12 46 65 149 280 316	618 702 20 426 92 816 154 096 209 38 254 719 60 828 397 155 071	215 428 78 524 769 838 156 062 175 258 48 90 569 611 988 157 145	222 356 68 588 671 89 896 83 948 158 067 111 454 561 606 159 169	89 88 314 448 608 82 88 841 74 99 161 406 546 56 629 99	160 069 94 247 82 88 841 74 99 161 406 546 56 629 99	986 164 140 236 504 51 611 835 983 165 021 27 42 485 65 638 83	968 166 045 (200) 120 306 48 67 835 968 167 046 117 204 5 56	490 580 746 54 828 86 918 168 491 618 169 146 63 300 309 70	516 614 47 788 98 41 859 83	170 012 49 272 546 97 428 524 57 70 654 70 807 74 913 71	171 002 88 181 868 335 638 607 704 6 26 172 060 247 459 549 685	447 64 970 173 728 52 989 174 112 (200) 47 507 627 756 966	175 008 20 642 890 899 176 021 81 83 73 192 326 44 425 79 817 30	897 901 16 22 69 88 177 089 288 304 384 178 632 89 687 845 77	888 179 027 180 987 438 90 546 49 78 685 781 983	766 968 182 194 238 848 (200) 451 043 119 86 900 949 404 578 57	220 317 650 99 910 12 32 184 047 88 188 818 63 408 87 307 65 77	687 84 88 764 906 (200) 185 072 281 79 301 69 408 593 642 755	(300) 910 82 186 021 48 55 88 165 88 89 316 99 (300) 41 197 085	72 85 380 448 517 84 708 84 848 188 182 218 28 864 416 88 785	942 189 174 380 917 67 645 983	190 245 800 60 77 489 637 59 799 827 960 191 108 305 887	856 84 378 192 008 15 61 169 89 249 308 498 193 104 318 29 54	(200) 907 968 317 720 989 194 210 848 46 404 500 84 50 724 873 89	978 195 077 79 282 861 98 454 639 65 781 804 186 135 346 431 89	688 752 907 71 197 027 117 215 16 468 (200) 642 88 941 198 187	810 417 82 508 199 031 82 174 388 427 538 749 916 71	290 16 47 49 209 017 45 50 91 153 438 648 86 608 785 87 77	946 40 203 141 280 75 94 358 477 (500) 604 34 328 683 57 71	677 804 50 204 001 24 47 158 249 378 81 490 547 504 300 73 715	180 408 521 89 (200) 688 732 64 864 (200) 995 (900) 297 178 883 61	280 152 80 84 225 543 71 84 558 70 85 67 707 46 86	240 9 180 178 288 859 500 89 36 40 79 844 78 939 311 598 988	507 (200) 70 717 867 219 089 131 229 670 618 946 57 213 056 62	216 474 518 90 90 790 380 214 939 415 680 46 61 96 900 905	215 031 270 859 661 63 771 906 216 198 383 58 599 90 661 81 304	217 111 64 65 96 215 812 23 85 19 84 555 87 754 304 2 367	218 122 78 98 49 905 957 219 065 218 998 404 91 786 319 86 98	964 95	240 558 627 69 708 70 847 221 080 145 48 893 416 600 339	748 821 91 222 147 68 286 46 820 70 426 (200) 663 210 93 981	223 032 51 111 70 988 554 636 15 66 816 90 304 190 78 527 48 87	547 988 225 104 5 70 202 87 988 54 94 468 81 517
--	--	--	---	---	----------------	---	---	--	--	---	---------------	---	--	---	--	--	--	--	-------------	---	--	--	--	---	---	---------------------	--	--	---	--	--	---	--	--	--	---	-----------------------------	--	---	--	--	---	--	---	---	---	---	---	--------------------------------	--	---	---	---	--	--	--	---	--	--	--	--	--	--	---	---	---	--------	--	--	---	--

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loew.
Dienstag:
„Der Herr von Knaben“

Rebe-Theater.
Direction: Fritz Witte-Will.
Dienstag:
Benefiz: Hermann Böttcher „Weg im Treiben“
Mittwoch:
Das Träumen
In Vorbereitung:
Die Großmama
Schauspiel-Gedichtenpredigt

Liegung.
Dienstag:
Benefiz: Hermann Böttcher „Weg im Treiben“
Mittwoch:
Das Träumen
In Vorbereitung:
Die Großmama
Schauspiel-Gedichtenpredigt

Striegau.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und andere gewerblichen Arbeiter (Gamburg).
Sonntag, den 18. März, 10 Uhr
Nachmittags 3 Uhr
im Gasthof „Zur Eisenbahn“
Mitgliederversammlung.
Tages-Ordnung: Die Beschlüsse der General-Versammlung 2162
Der Vorstand.

Beichte Hausfrauen!
Für einen wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe
Kaffee
von Benno Neumann
Pfd. 1.30, 1.40, 1.50, hochf. 1.60, 1.80
Bester weißer Kaffee a Pfd. 25 Pfg.
Getreide-Kaffee " 12
Frant-Kaffee " 6
Weizenmehl 000 " 11
Feste gr. Kaffee " 15 u. 20
Bester Cacao " 4
Dranienburger Seife " 20
Best. amer. Petroleum a Vir. 15

Bur Confirmation
empfehle ich
Goldene Damen-Schüssel-Uhren,
15 Mt. an,
Goldene Damen-Kremont-Uhren,
21 Mt. an,
Alte Silberne Schüssel-Uhren
5 Mt. an,
ferner empfehle
Schüss-Regulator
90 Sim. lang 15 Mt. an
Sch-Regulator,
90 Sim. lang 12 Mt. an
Kaiser-Waucher-Uhren
sowie alle Arten
Wand-Uhren
zu billigen
Preisen unter ständiger Garantie.
Großes Lager von 2189
Gold- und Silber-Sachen,
Nurgen, Medaillen, Garnaturen
Kreuze, goldene Kranzinge
von 6 Mt. an u. i. w.
Nach werden alle Uhren, Gold- u.
Silberuhren gekauft und selbstge
mi. in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kaufmannstr. Nr. 18.

Stell und billig! Zur **Confirmation** **Stell und billig!**
 empfehle mein großes Lager reiner schwarzer Cachemirs und
 Fantasiestoffe, Wtr. von 90 Pfg. an, sowie reizende, weiße
 Tücher, Kragen und Umerröcke, nur 1,50 Mt. Forties
 schwarze Kleider in großer Auswahl von 6 Mt. an. 2055
 Jede Confirmation erhält ein schönes gesticktes Taschentuch.
Max Wagner, Kupferschmiedestr. 7.

Rohtabake! 2120
 Sumatra, gute Dedes, a Pfd. Mt. 1,50, 1,70, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60.
 Ceylon La La Umblatt a Pfd. Mt. 1,15.
 Felsy-Ginlage und Umblatt von 1,00 bis 1,80 Mt.
 Präyer Ginlage und Umblatt von 0,65 bis 0,80 Mt.
 Cens. Raubfrei von Mt. 0,30 bis 0,80.
 Java-Umblatt, a 1,10 und 1,20 Mt.
Johannes Kubis, Gneisenauplatz 1.

Allerbilligste Bezugsquelle
 für
Hüte und Mützen.
Franz Breitkopf,
 2114 Nicolaitraße 22 (gegenüber der Schule).

Rum, Sprit- und Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon, 1911
 Fabrik: Demnmarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.
 Galteistelle der Elektrischen Bahn. Telephon Nr. 807.



2135 „Narciss“.
 Dieses Jaquet in schwarzen und farbigen
 modernen Stoffen, Prima Ausführung kostet,
5 Mark.

Zur Anfertigung von
Herren-Garderobe
 vom feinsten bis zum billigsten Genre
 empfiehlt sich den Genossen 2149
V. Lepelt, Schneider-
 Güttnersstraße Nr. 33.

Leopold Bermann
 Damen-Mantelfabrik
 Rausche-Strasse 55, parterre und 1. Etage.
 Bekannt billigste Bezugsquelle.



Feste Preise!
 Wer nur reelle Sachen hat,
 muß feste Preise stellen,
 kein Handeln kennt er früh und spät
 Auch giebt's bei ihm kein Prellen!
 Und ist man billig, so wie wir,
 kehrt jeder Kunde wieder
 Und kauft stets gern bei „Goldner Stern
 Und Siebzig“ gut und wieder.
 Zumal da wir jüngst kurzer Hand
 Das Alte liquidirten
 Und nur modern und elegant
 Uns fein neu assortirten.

Fabelhaft billige,
 aber feste Preise.
Confirmationen - Anzüge
 von 6,50 Mt.
Pelerinen - Mäntel
 für Herren u. Knaben, 1974
Gesellschafts-Anzüge
 in Ramngarn und Cheviot.
Loden-Joppen,
 bis zum Halbe schließend.

2109
 Herren-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mt. an,
 Schwaloff's mit Pelertine,
 Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
 feine Anzüge von 14 Mt. an,
 Braut-Anzüge in Tuch und
 Ramngarn von 25 Mt. an,
 sehr gute von 35 Mt. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-
 röcke von 8 Mt. an, Herren-
 Burkin-Hosen von 3 Mt. an,
 gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen
 und Westen von 6 Mt. an
 moderne von 8 Mt. an,
 Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mt. an. Keller-Brads.
 Leder-Hosen 2 Mt.

„Goldene 74“
 1. El., Ohlauerstr. 74, 1. El.
 Neue Fracks
 werden
 verliehen.

Zur beginnenden Frühjahrs-Saison

hat die unterzeichnete Firma ihre Lager der sämmtlichen Verkaufszubehörungen mit hervorragend schönen
 Neuheiten aus reichhaltig complectirt und bietet in diesem Jahre eine ithastlich bisher nicht über-
 troffene Auswahl in fertiger Garderobe sämmtlicher existirenden Genres, sowie in Stoffen zu Gar-
 derobe nach Maß.
 Die neuesten Wiener und Berliner Modelle liegen zur Einsicht aus und täglich finden Ein-
 gänge von den ausgefeiltesten Neuheiten in Stoffen aus- und inländischer Fabricate statt.

Das langjährige gute Renommée und die anerkannte Reellität der unter-
 zeichneten Firma sichern Jedermann einen wirklich guten und vortheilhaften
 Einkauf zu.

Frühjahrs-Paletots, sehr gute, dauerhafte Stoffe, von Mt. 9,— an,	Anzüge für Jünglinge dauerhaft und gut gearbeitet, von Mt. 8,50 an,
Anzüge, elegant u. schneidig sitzend = 10,50 =	Knaben-Paletots v. einjährig bis elegant Genres = 4,50 =
Hochfeine Gesellschafts-Anzüge, aparte Neuh in Farben u. Mustern = 24,— =	Knaben-Anzüge in den neuzeitl. Wiener u. Berliner Façons = 3,— =
Frack-Anzüge, elegant gearbeitet = 25,— =	Einzelne Hosen, versch. Qual. = 3,— =
Wass- und Jagd-Joppen, aus gut reinvoll. Cheviot = 7,50 =	do. Westen = 1,75 =
Frühjahrs-Paletots f. Jüng- linge, haltb. Qualität = 7,50 =	Hohenzollern-Mäntel ohne Futter, mit langer Pelertine = 14,— =

Stoffleder zu jedem Stück gratis.

Confirmationen-Anzüge
 in guten und dauerhaften Stoffen,
 schon von 9 Mark an.

Feine Maßbestellungen
 werden im eigenen Atelier unter Leitung erster Kräfte der hiesigen Maßbestellung angefertigt.
 Der Verkauf am Lager findet nur zu streng festen Preisen statt,
 womit jedes Stück ausgezeichnet ist. Der Verkauf wird nur gegen
 Nachnahme oder vorherige Betragseinzahlung bewirkt.
 Maßanleitung und Musterproben gratis und franco.

S. Guttentag,

Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik.
 Ohlauerstr. 76/77, I. Breslau. Ohlauerstr. 76/77, I.

Roßinen ohne Kern, das Pfd. 25 Pfg. [2072]
Ring 46, im Hofe.

Arac, Rum, Cognac
 Abt importirt en gros und en détail
 1. Punsche u. Glühweinextracte.
 Banana, Ananas, Burgunder-
 Kaiser- u. Punsch.
 ff. Original- und Tafel-Liqueure,
 Annaberger Klosterbitter,
 2038 Mandarinen-Singer,
 Benedictiner,
 Chartruse, Curacao u.
 Nachod's, Magen- und Cholera-
 Bitter, bekannt durch seine vorzüg-
 lichen Eigenschaften,
 tten Breslauer Korn mit Wein
 abgezogen, Johannisbeerewein,
 Blaubeerwein, Effig u. Mostisch
 empfiehlt

Hermann Seidel.
 BRESLAU, Ring 27,
 Telephon No. 8.
 Verkaufsstellen: Im Ausdank im
 Haus für im Comptoir im Hofe.

Salzheringe,
 die Mandel 15, 20, 30, 40, 50,
 60 und 75 Pfg., 2105
 ganz feine Ködlinge 5 Pfg. 15 Pfg.
 Graue Heringe 4 Pfg. 20 Pfg.
 Stokkgasse 27.

Feine Schottenheringe
 die Mandel 30, 40, 50, 60,
 75, 90 und 120 Pfg. 2016
 Ring 46, im Hofe.

**Socialdemokratischer Verein
 für Breslau und Umgegend.**

Wegen der Mittwoch, den 14. März im Köbler'schen Local statt-
 findenden öffentlichen Versammlung zur Feier des Vorkabtags unserer
 Gründung

Karl Marx

fallen die Vereinsabend der Lesezimmer I und II aus.

Lesezimmer Nr. III.

Breslau lokal, Museumsplatz 7.
 Dienstag, den 13. März, Abends 8 Uhr:

Tagordnung: 1. Bericht, 2. Diskussion, 3. Geschäftsbericht.
 Persönliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer
 Mitglieder. Gütlich willkommen.

Singsabtheilung.

„Drei Tauben“, Demnmarkt Nr. 8.
 Jeden Freitag Abends 8 Uhr:

Abendstunden unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme
 neuer Mitglieder erfolgt im April. — Beiträge zum Verein werden
 entgegen genommen.

Angehörig werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereins-
 angehörig durch anzuweisen gemacht, das im Vereinslocal „Drei Tauben“
 folgende Parteiposten zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“
 „Echo“, „Wächter“, „Jahrbuch der Tagespost“, „Vereinswart“, „Botschafter“
 Der Vorstand.